

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Sommerliches Haus).

Ercheinungszeit: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 2-3 Uhr nachm.

Handschriften werden nicht zurückgegeben; namenlose Einsendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigsten festgesetzten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgen.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Sommerliches Haus).

Bezugsbedingungen
für 1111 mit Zustellung in's Haus:

| | |
|---------------|-----------|
| Monatlich | fl. 1.50 |
| Vierteljährig | fl. 4.50 |
| Halbjährig | fl. 8.50 |
| Jährlich | fl. 16.50 |

Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig fl. 1.00
 Halbjährig fl. 3.20
 Jahrlang fl. 6.40
 Für 2 Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verfrachtungsgeldern.

Postsparkassen-Conto 836.900.

Nr. 18.

Gilli, Sonntag, 1. März 1896.

21. Jahrgang.

Slovenien, ein Werk des Grafen Hohenwart.

Als Graf Hohenwart in den Fünfzigerjahren als Erbe seines Vaters noch auf Schloß Rudenstein in Unterkrain saß, da erließ er für sein Gefinde eine deutsche Dienstdienstordnung, in welcher die Pflichten desselben und aller einzelnen Charpen (Verwalter, Schaffer, Bedienter, Wirthschafterin, Köchin, Stubenmädchen, des Kutschers und der Knechte ic.) genau umschrieben waren. Damals kam das Wahlrecht des Gefindes noch nicht in Frage, aber es verstand deutsch und gehorchte den Anordnungen des Herrschaftsinhabers auf das Pünktlichste. Heute müßte sich Graf Hohenwart die Kenntnis der slovenischen Sprache wohl in einem vollkommeneren Grade aneignen, um als Gutsherr verstanden zu werden, wenn er Letzteres zu sein nicht längst aufgegeben hätte. In seinem Widerstand gegen das Wahlrecht des Gefindes würde er aber hierzulande umsomehr bestärkt werden, als für dasselbe eine Gefindeordnung wohl ohne Einfluß bliebe, Wein und Schnaps aber kaum zu den erlaubten Regulativen für Zucht und Ordnung in seinen Augen gelten dürften.

Doch nicht bloß das Gefinde, auch der Bauern- und Gewerbestand im Lande Krain, insbesondere in Unterkrain, sind stark herabgekommen. Beide sind erschreckend verarmt. Nicht nur die allgemeinen Gründe des wirtschaftlichen Niederganges spielen eine maßgebende Rolle, auch die Verwüstungen der Rebblaus in den Weingärten, die Verschleuderung nicht wieder aufgeforsteter Wälder, die von slovenischen Notaren begünstigte Grundzerstückelung, das Verlassen des Landes seitens deutscher Gutsherrn, führten jene allgemeine Verschuldung, Verödung und Culturlosigkeit des Landes herbei, welche Krain nicht bloß als ein, im Sinne des Dichters Golisch dem Deutschthume, sondern auch der Cultur verlorenes Land erscheinen lassen

müssen. Trotz Neuschule eine Anzahl Analphabeten, trotz ungehörten kirchlichen Einflusses eine arge Verrohung und Entfittlichung des Volkes, zunehmende Proceßlust und Trunksucht — das Ende dieser Erziehung jedoch: Bettelstab und Auswanderung nach Amerika.

Und doch soll Krain das Piemont Sloveniens werden, das heißt, es soll den Kern des zukünftigen Staates Slovenien abgeben. Steiermark und Kärnten sollen entzwei geschnitten werden, um die politischen Gelüste der schon heute auf diese Gründung erpichten Generation der Gebildeten des slovenischen Volkes zu befriedigen. Graf Hohenwart hat bekanntlich die meisten Zugeständnisse der Slovenen durchgesetzt, — wohl selbst nicht in der Meinung, daß hiedurch politische Konsequenzen herbeigeführt werden müßten. Er wollte nur Autonomie für die sogenannten slovenischen Landestheile, man versicherte ihm und er betheuerte nach oben, daß mit den nationalen Zugeständnissen keine politische Veränderung herbeigeführt werden solle, daß alles „soust“ schön beim Alten bliebe. Er glaubte wohl daran, von seinen Freunden nicht dupirt zu sein — und glaubte auch, nach oben nicht zu täuschen, wenn er diesfalls die bindendsten Versicherungen abgab. Aber trotzdem kam der Stein ins Rollen und wie naiv müßte der heutzutage wirkende Politiker sein, der es leugnen wollte, daß die Zusammenlegung der slovenischen Landestheile thatsächlich geplant und in feierlichen Programmen beschworen, daß die Jugend hiesfür entflammt ist. Doch letztere begnügt sich damit nicht. Auf dem Verbrüderungsfeite slavischer und croatischer Gymnasialisten zu Agram im Herbst vorigen Jahres wurde überlaut für alle, die es hören wollten, der Satz verkündet, daß Croaten und Slovenen ein Herz und ein Sinn, daß sie eine Nation sind, daß die Lösung der Gesamtfrage nur befristet ist, aber unter allen Umständen durchgesetzt werden müsse.

Da sind wir nun schon bei der zweiten Etappe südslavischer Begehrlichkeit angelangt. — Ein Staat von der Adria bis nach Belgrad — von Villach und Radkersburg bis — nun bis nach Montenegro, der alten russischen Besse. Oesterreichischer Philister! Wache auf! Hörst Du die Phantasien südslavischer Jünglinge, glaubst Du daran? Nein! Da hältst all' di's nicht für möglich, wie seinerzeit die Abtretung der italienischen Provinzen, wie späterhin die Austreibung der deutschen Beamten aus Ungarn u. s. w. Und doch! Glaubst Du, daß man nationale Fragen irgendwo ungestraft entsacht? Weißt Du nicht, wie das deutsche Element im Südmarkgebiete (Slovenien) zurückgeht, wie es verschiedenen Regierungsmaßregeln und den Hänken der Gegner unterliegt?

Die Ruinen der krainischen, ehemals deutschen Schlösser sollten den deutschen Adel über seine Pflichten schon längst belehrt haben. Und doch ist er maßgebend für die Vorgänge im kärntnerischen und steiermärkischen Landtage bei Ablehnung der Südmark-Subventionen. Der deutsche und zugleich österreichische Cadre im Landtage soll unbarmherzig zerrieben werden. Auf wen will sich das Oesterreichthum im Lande noch stützen, wenn die Wünsche der slavischen Jugend verwirklicht werden? Etwa auf slovenisches Gefinde oder verarmte Auswanderer? Hält man eine dritte und vierte Etappe der südslavischen Frage für ausgeschlossen? Nur keine Illusionen. Die Umtaufung des kleinen Boris wird in allen slavischen Landen Schule machen. — Graf Hohenwart hatte österreichische und katholische Endziele im Auge, das thatsächliche Ergebnis aller seiner Bemühungen dürfte jedoch ein panslavisches sein.

Wir Deutschnationalen lassen den österreichischen Philister auf die Regierung und die Liberalen hoffen und lachen ihn aus — wir selbst werden

Feuilleton.

Prinzess Barbara.

Erzählung aus der Vergangenheit von E. Felschhof.

Es hat einmal eine Zeit gegeben, wo jener Platz, darauf heute das Münchener Zeughaus, das Feuerhaus und die Frohnveste standen, alles zusammen gehörte zum Kloster der Clarissinnen auf dem Anger, wie man es nannte, denn eine große Wiesenfläche war der Raum, worauf das Gotteshaus und die Nonnenzellen nebst weitem Garten und Wirthschaftshof erbaut waren.

Damals war München noch klein und seine Bewohner saßen breitspurig auf eigenem Grunde und nicht eng zusammengepfercht wie heutzutage; darum waren sie starke Menschen an Leib und Seele, und auch ihre Sitten und Bräuche und Gesetze waren ihrem Wesen entsprechend; so einer aber eigenem, starren Willen folgend, wider der anderen Gesetze oder herrschende Meinung verstieß, und sie ihn darum saßten, so gab es eine Freistatt, die jedem offen stand und ihn barg vor Haß oder Züchtigung der übrigen — der Altar des Herrn. Wer dort seine Zuflucht suchte, war geborgen, mochte wer immer ihm nachstellen. Aber nicht bloß den Verbrechern, auch jenen, die schlimmer Wille verfolgte, bot er ein Asyl; wenn der Sturm der Welt rings die Mauer des Gotteshauses um-

lobte, über die Schwelle vermochte er nicht zu dringen, innen war tiefer, stiller Friede und des Heilands Bild blickte in ewig verklarter Ruhe belächelnd auf die Gläubigen, die sich in seinen Schutz gegeben.

Es war im Jahre 1471, wie eine alte Chronik erzählt, daß an Herzog Albrecht IV. Hof Gesandte Ludwig XI., Königs von Frankreich kamen, um die Hand seiner Schwester, Prinzessin Barbara, für ihren Fürsten zu erlösen.

Aber Jungfräulein Barbara hegte andere Gedanken. Einst als fünfjähriges Kind war sie als Zögling zu den Clarissinnen in's Angerkloster gekommen. Bei den frommen Frauen hatte sie alles gelernt, was ihr für's Leben nöthig war, feine Bildung und Kunstfertigkeit in weiblichen Arbeiten. Auch ihren kindlich frommen Sinn hatten sie ihr bewahrt, und jenes Wohlgefallen am Schönen, das sie mit ihrem Bruder Sigismund gemein hatte, und das sie beide auch in treuester Geschwisterliebe verband.

Wie sie ein fünfzehnjähriges Mägdelein geworden, war sie lieblich herangewachsen in die Hofburg zurückgekehrt, aber vergessen konnte sie das stille Kloster nicht; vielleicht war es der tiefe Friede in jenen Mauern, der ihr es angethan — vielleicht waren es zwei gute, treuherzige Jünglingsaugen, die dort so oft nach ihr geblickt, zum mindesten dachte sie am liebsten an jene schönen Morgenstunden, da sie allsonntäglich den Altar des St. Jacobus in der Klosterkirche geschmückt, während

des Klostermeiers Sohn Haimar ihr und ihrer liebsten Gefährtin Beatrix dabei geholfen hatte. Jetzt war die Zeit für immer vorbei, aber die Erinnerung daran umschwebte sie wie ein duftiges Frühlingmärchen; und wie die Werber des französischen Königs kamen und sie das Bild Ludwig XI. zu Gesicht bekam und die harten unshönen Züge des gealterten Mannes anschaute, da wies sie mit Abscheu die Hand desselben zurück. „Ich kann nicht fortgehen in das ferne Land, zu den Menschen, die eine andere Sprache reden und zu dem Manne, der ein so häßliches Gesicht hat,“ erwiderte sie ihrem Bruder Albrecht, der ihr den Auftrag der Gesandtschaft mittheilte.

Herzog Albrecht, den sie den Weisen nannten, schüttelte das Haupt ob solchen Ungefügiges. „Du bist ein jung und unvernünftig Ding, und wirst anders denken lernen; es ist eine sonderliche Ehre für ein Weib, des „allerchristlichsten“ Königs von Frankreich angetraut Ehegemahl werden zu dürfen, und auch die Staatsklugheit rath' zu dem Bündnis.“

Da rang Prinzessin Barbara ihre weißen Hände und in die Knie brechend, flehte sie mit Thränen in den Augen: „O, Bruder, habe Mitleid, stoße mich nicht fort von hier, als niedrigste Magd will ich Dir dienen oder mein Leben hinter Klostermauern verbringen, — nur nicht zu jenem, der meinem Herzen widerwärtig ist!“

Der Herzog sah ärgerlich auf sie: „Ich hab' g'meint, Dich williger zu finden, doch mag's d'rum sein. Ich werd' dem Gesandten Deine Antwort künden.“

aber die Hände nicht in den Schoß legen. Wurden schon die ersten Bausteine gelegt, um eine Perle süddeutschen Bürgerthums, unser Cilli zu retten, soll es an uns nicht fehlen, das ganze steirische Unterland und das ganze Südmärkgebiet zu bewahren vor jenem entsetzlichen Schicksal, das uns nicht etwa kindische Phantasie vorgaukelt, sondern die beschworenen Programme unserer Gegner als ein Mögliches erscheinen lassen, wenn nicht opferwillige deutsche Thatkraft mit allen Kräfteanstrengungen ausdauernd und muthig die slavischen Ziele zerstört. Wir kennen unsere Pflichten gegen Heimat, Staat und Nation — mögen wir dem österreichischen Philister in seiner momentanen Behaglichkeit und Genußsucht noch so störend und unbequem werden, — wir werden das deutsche Volk dennoch so gründlich aus dem Schlafe wecken, daß es niemals mehr einschläft.

Unser Landsmann, Graf Hohenwart, hat unbewußt die Vorbedingungen für „Slovenien“ geschaffen, wir wollen jedoch keinen Stein im althehrwürdigen Bau der Ostmark verrücken lassen, denn dies wäre schändlicher Volks- und Landesverrath!

Ein Burschenschaftler.

Umschau.

Unser Kaiser befindet sich jetzt in Cap St. Martin an der Südküste Frankreichs, wo auch die Kaiserin weilte, und dürfte sich dort etwa zwei Wochen aufhalten. Die gleiche Erholung war auch im vorigen Jahr für das Befinden unseres Kaisers von den besten Folgen.

Erzherzog Albrecht Salvator †. Donnerstag ist zu Gries Erzherzog Albrecht Salvator einem schweren Lungenleiden erlegen. Erzherzog Albrecht Salvator, der nur ein Alter von 25 Jahren erreicht hat, ist der Sohn des am 18. Jänner 1892 aus dem Leben geschiedenen Erzherzogs Karl Salvator und der Erzherzogin Marie Immaculata Klementina. Er ist ein Bruder des Erzherzogs Franz Salvator, des Gemahls der Erzherzogin Marie Valerie. Wie alle Prinzen unseres Kaiserhauses wurde er für den militärischen Beruf erzogen. Die Leitung seiner Studien ruhte in den Händen des Obersten Mayhirt, die religiöse Erziehung in jenen des Monsignore Cecconi, des erzherzoglichen Hauscaplans. Im Vorjahre bezog der Prinz die Kriegsschule in Wien. Das tüchtige Leiden, von dem er erfaßt wurde, zwang ihn jedoch, den Kurs, kaum daß er ihn begonnen hatte, zu unterbrechen und ein milderes Klima aufzusuchen.

Die Post „Cilli“ wurde auch heuer wieder genehmigt und der Antrag des Abg. Hofmann von Wellenhof auf Streichung der Post von 6000 fl.

Noch desselbigen Tages ward der französische Gesandte zu Herzog Albrecht entboten. Doch der Bescheid, den der Fürst ihm zu geben hatte, mochte den Herrn Ambassadeur sehr erzürnen, denn mit rothglühendem Gesichte sah man ihn nachher das Vorzimmer durchheilen und seine Herberge aufsuchen. Aber ruhig gab er sich nicht in die Abweisung. Der König von Frankreich hatte ihm die strenge Weisung erteilt, die Prinzessin, deren Besitz ihm politisch wünschenswerthe Verbindungen sicherte, auf gutem oder schlimmen Wege in seine Gewalt zu bringen; da wußte er, daß eine Heimkehr ohne diese für ihn gleichbedeutend war mit dem Jorne des Königs; und wie der Verdruss bei Ludwig XI. sich zu äußern pflegte, das hatte der Commetabl. Ludwig von Luxemburg, der Herzog Jakob von Nemours und die Grafen von St. Pol, Berche, Alanguon und Armagnac und noch viele, viele andere auf dem Blutgerüste erfahren.

Der Herr Ambassadeur hatte selbstverständlich keine Lust, ein ähnliches Ende zu nehmen. Darum sann er auf ein Mittel, die Prinzessin, wenn auch wider ihren Willen, zu gewinnen. Sie aber, der all' sein Sinne galt, sie lebte arglos wie zuvor, ihr Herz gehörte dem stillen Klosterkirchlein am Anger und den lieben Erinnerungen, die sich daran knüpften, und wie der nächste Sonntagmorgen über der alten Munichia mit lichte Sonnenscheine aufstieg, lenkte sie nicht wie sonst ihre Schritte zum neuerbauten Dom zu „unserer lieben Frau“, sondern hinunter zu der kleinen Jakobskirche; sie wollte wiederum einmal aus Herzensgrunde beten, wie in vergangener Zeit, wollte nachher die Klosterinnen

für das slovenische Gymnasium in Cilli mit 141 gegen 108 Stimmen abgelehnt. Für den Antrag Hofmanns stimmten geschloffen die Deutschnationalen, die Antisemiten und die Vereinigte Linke (mit starken Lücken), dagegen geschlossen (fast vollzählig) die Clerikalen, Polen, Jungtschechen und die Katholische Volkspartei. Sogar einige Italiener stimmten für die Streichung der 6000 fl. Die Resolution Hofmanns, betreffs Verlegung des slovenischen Gymnasiums in Cilli wurde dem Budgetausschusse zugewiesen. Bei der Abstimmung fehlten folgende Liberale: Auersperg, Aufspiz, Klein, Ropp, Bärnreiter, Böns, Dubsky, Hadelberg, Exner, Kielmanns-gg, Rübeck, Mauthner, Mistolczy, Neuber, Noske, Birquet, Schwegel, Spens, Suttner, Lersch, Weibel und Wrabek.

Die Wiener Gemeinderathswahlen haben am Donnerstag — zum drittenmale im Laufe eines Jahres — den Anfang genommen. Wie voraussichtlich, gingen aus dem dritten Wahlkörper nur antisemitische Gemeinderäthe, 46 an der Zahl, hervor. Ein großer Theil davon ist deutschnational. Die antisemitischen Mehrheiten haben seit der letzten Wahl bedeutend zugenommen. So haben z. B. die Antisemiten in der bekanntlich ganz verjudeten Leopoldstadt eine Mehrheit von 300 Stimmen. Der Hauptkampf wird sich im zweiten Wahlkörper abspielen. Die Antisemiten hoffen hier auf eine bedeutende Vermehrung ihrer Mandate, die die Zahl 100 weit übersteigen dürften. Die Wahl im dritten Wahlkörper hat aber gezeigt, daß der antisemitische und deutschnationale Gedanke gerade in den Kreisen des Volkes mehr und mehr an Boden gewinnt und daß Graf Kasimir ein zwar unfreiwilliger, aber unschätzbare Agitator für die antiliberalen Partei ist.

Die Wahl in die Quotendeputation ist dank der geringen Betheiligung der liberalen Partei an der parlamentarischen Arbeit und dank der ungelungen Ueinerigkeit unter den freiheitlich gesinnten Deutschen zu Gunsten der clericalen Partei ausgefallen. Gewählt wurden die Abg. Beer, Menger, Rusz, Jaworski, Zaleski, Klun, Jedtwitz, Janda und Kajzl, die auf sich 220 bis 240 Stimmen vereinigen. Für die zehnte Stelle bekam Steinwender (deutschnational) 110, Ebenhoch (clerikal) 102 Stimmen. Die übrigen Stimmen zersplitterten sich auf Lueger, der 40, Haude, der 15 Stimmen erhielt u. a. Keiner hatte die absolute Mehrheit erlangt. Für Ebenhoch stimmten die Polen, die Katholische Volkspartei und die Conservativen. Für Steinwender die Vereinigte Linke und die Deutschnationalen, während für Lueger die Antisemiten und ein Theil der Jungtschechen stimmten. Da keine absolute Mehrheit erzielt wurde, so mußte eine zweite Wahl vorgenommen werden. Beim zweiten Wahlgang wurden 228 Stimmzettel abgegeben. Die absolute Mehrheit betrug 115 Stimmen. Davon entfielen auf Ebenhoch 111, auf Steinwender 99, auf Lueger 13 Stimmen. Da nun abermals keiner die absolute Mehrheit auf sich vereinte, wurde zur engeren Wahl geschritten. Dabei wurden 222 Stimmen abgegeben, von denen 8 als ungültig er-

beachtet wurden, wollte — vielleicht gab sie sich selber nicht genau Rechenschaft, was.

Es ist aber oftmals ein Ding recht verzerrt und ausgedacht, und meint einer zuweilen, nur die Hand ausstrecken zu dürfen, aber das Schicksal tritt hart dazwischen und reißt ihm den süßduftenden Kelch von der Lippe, bevor er gekostet, daß der Trank verschüttet zur Erde fließt.

So auch geschah es dem armen, jungen Fürstentind. Mit ihrem lieben Hoffräulein Beatrix schritt Prinzessin Barbara fröhlich über die Wiesen dem Gotteshause zu. An den abgemähten Rainen waren die weißen Sterne der großen Wetterdisteln aufgeblüht, ein später Falter flatterte darüber, Mariensäden zogen langsam in der Luft und die Sonne legte ihre milden lichten Strahlen vergoldend drüber; es war ein stilles und liebliches Herbstbild.

Aber der Friede sollte nicht lange vorhalten. Hinter einem Schlehdornbusche brachen zwei Männer hervor: „Die ist's im blauen Kleid!“ hatte der Herr Ambassadeur gesagt. Aber die Fräulein trugen heute beide blaue Kleider. Nur war die Gewandung des Hoffräuleins roth gesäumt, die der Prinzessin silberfarben ausgefärbt. Darum wollten die französischen Angreifer nach beiden haschen.

Aber Beatrix war nicht ängstlich und scheu wie Jungfräulein Barbara. Mit muthblitzenden Augen stellte sie sich vor die Prinzessin: „Was wollt Ihr von uns?“ frug sie kühn, indem sie nach dem Beutel ihrer Gürteltasche griff.

Ein hartes Lachen war die Antwort. „Euere Silbermünzen wollen wir nicht, vielmehr Euch selber!“

klärt wurden. Von den 214 gültigen entfielen 117 auf Ebenhoch, 97 auf Steinwender. Damit erscheint Dr. Ebenhoch als Mitglied der Quotendeputation gewählt.

Nationale Vermächtnisse. Der am 16. October 1895 zu Graz verstorbene Privatier Herr Emerich Teutschmann hat in seinem Testamente vom 8. October 1895 folgende Legate angeordnet: 1. Eine Stipendiumstiftung von 2000 fl. für einen Hörer der Akademie der bildenden Künste in Wien; 2. Eine Stipendiumstiftung von 2000 fl. für einen Jögling des Wiener Conservatoriums, beide Stipendien mit der Maßgabe, daß sie nur an Bewerber verliehen werden dürfen, welche von Geburt aus christlicher Confession und deutscher Nationalität sind, wobei in erster Linie Deutschösterreicher zu berücksichtigen sind. 3. „Mein Vaterhaus am Florianiplatz in Pettau,“ heißt es im Testamente weiter, „vermache ich dem Vereine „Südmärk“ als „Emerich Teutschmann'sche Stiftung“ mit der Maßgabe, daß das Erträgnis ausschließlich zu deutsch-nationalen Zwecken verwendet werde, wobei ich insbesondere auch die Veranstaltung von Wandervorträgen zur Hebung des Stammesbewußtseins im Auge habe. Zur Ueberwachung der entsprechenden Verwendung und Festsetzung derselben berufe ich ein Curatorium, bestehend aus den Herren: Professor Dr. Hofmann von Wellenhof, Anton Fürst in Kindberg, Anton Walz in Wartberg, Dr. Julius von Derschanta und Heinrich Bastian in Graz. 4. Dem Bunde der Deutschen Nordmährens, dem Vereine „Nordmärk“ in Troppau, dem Bunde deutscher Landwirthe in der Ostmark und der Freistiftung deutscher Studenten an der Technischen Hochschule in Graz werden gebühren- und abzugsfrei je 500 fl. ö. W. vermacht. Heil dem Andenken dieses edlen, nationalen Mannes!

Die slovenische Presse bekundet ihre „Existenzberechtigung“ bei dem Mangel an der Fähigkeit zu Besserem hauptsächlich durch das bei unseren nationalen Gegnern so sehr beliebte Denunciren. Ein deutscher Beamter, der auch der nationalen Pflichten eingedenk ist, ist natürlich für das slovenische Nadererpack der Gegenstand so vieler tückischer und hinterhältiger Angriffe, denn damit glaubt insbesondere das „deutsch“ geschriebene Wendenblatt in Marburg die freundlich gebotenen Brocken aus der Regierungskassette bezahlen zu sollen. Es ist aber ganz possierlich in unserem schönen Oesterreich: thut sich ein Schulknecht oder Ferjantschitsch oder sonst ein slovenischer Beamter in der slovenisch-nationalen Agitation besonders hervor, dann kommt er mit ganz geistvoller Geschwindigkeit auf der Stufenleiter der Beamtenhierarchie vorwärts. Bei deutschen Beamten dagegen ist das deutsche Bekenntnis ein gar schweres Bleigewicht bei der Beförderung, die Bethätigung des Bekenntnisses dagegen häufig genug die Ursache der Disciplinarbehandlung. In Gemäßheit dieses notorischen Unterschiedes sind sich die slovenischen Blätter einer ganz besondere Gedankenfreiheit bewußt, wenn sie über deutsche Beamte schreiben und sie nützen diese Freiheit in dem

Da erschauten die beiden Mädchen auf den Baretten der Männer die goldenen Lilien von Frankreich, und ein tiefer Schreck durchzuckte die Herzogstochter. Wenn sie in französische Gewalt kam, war sie geopfert; es gab Beispiele genug, daß Mädchen ihres Standes auf ähnliche Weise entführt und, ungezügelter Willkür preisgegeben, elend zugrunde gegangen waren.

Da kam eine fremde Kraft über sie; etwas wie Trost und aufbaumender Zorn; sie raffte ihr langes Gewand empor und floh, so eilig sie ihre Füße tragen wollten, dem nimmer allzu fernem Gotteshause zu.

An der Pforte des Kirchleins standen bereits die ersten Kirchengänger: Hugbert, der Maier, und Raimar, sein Sohn. „Rettet mich vor jenen!“ rief sie zurückdeutend; dann entfloh sie im Dunkel der Kirche.

An ihrer Flucht hatten ihre Verfolger sie als die Gesuchte erkannt, darum eilten sie ihr nach, Beatrix unbeachtet zurücklassend. Doch kampflös gaben die Klosterleute die Kirchenpforte nicht preis. Zwar trugen die Franzosen starke Wehr, die Bauern hingegen waren waffellos; dennoch sollte den Angreifern die Mühe nicht leicht werden. Erst wie der alte Maier unter ihren Streichen todt niederstürzte, dämmerte neue Hoffnung in ihnen auf. Aber der junge Raimar war ein nicht zu unterschätzender Gegner, gewaltig umschlang er einen der Fremden, ihn arg an sich pressend, daß er verröthelnd zusammenbrach; dann trat er ihn unter seinen gewichtigen Bauernschuh und wandte sich nach dem anderen, der aber hatte eben seinen

hohen Maße aus, welches offenbar mit der Achtung übereinstimmt, die man von oben dem Beamtenstande entgegenbringt.

Anton Starcevic †. Der hervorragende Träger des großkroatischen Gedankens, Starcevic, ist in Agram gestorben. Starcevic ist am 12. Juni 1823 in Pazdrište geboren, besuchte das Gymnasium in Agram und die Universität in Budapest und ließ sich darauf in Agram als Leiter einer Advocatenkanzlei nieder. Politisch trat er zuerst im Jahre 1861 im kroatischen Landtage auf, wo er mit Kovaternik die sogen. „Rechtspartei“ gründete, welche sich auf die historische Selbstständigkeit Kroatiens und das kroatische Staatsrecht stützte.

Ungarns Gausendjährling. Das halbamtliche „Ungar. Korrespondenz-Bureau“ giebt jetzt bereits die Einzelheiten der im Mai in Ofen stattfindenden Mileniumsfeierlichkeiten bekannt. Danach trifft Kaiser Franz Josef in der ungarischen Hauptstadt am 1. Mai ein. Am 2. Mai eröffnet er persönlich die Landesausstellung. Dann heißt es in der Verlautbarung weiter: In Begleitung des Königs werden anwesend sein 29 Mitglieder der königlichen Familie, sowie die diplomatischen Vertreter der ausländischen Staaten. Abends Théâtre paré in der königlichen Oper in Anwesenheit des königlichen Hauses, der diplomatischen Vertreter und der höchsten Würdenträger des Landes. 3. Mai: Feierlicher Dankgottesdienst in der Krönungskirche, welchem auch die Königin beiwohnen wird. (Die weiblichen Mitglieder der königlichen Familie und demgemäß auch die übrigen Damen erscheinen ohne Ausnahme in ungarischer Galakleidung.) 5. Mai oder 6. Mai: Abends Empfang im königlichen Palaste in Anwesenheit der Königin. 10. Mai: Gottesdienste in allen Kirchen des Landes, zu welchem der Kultusminister schon die Oberbehörden sämtlicher Confessionen aufforderte. Bis zum 15. Mai werden alle Gemeindevertretungen des Landes feierliche Versammlungen abhalten. 18. Mai: Théâtre paré im National-Theater im Beisein des Kaiserhauses. 5. Juni: Die Krone und die Krönungsinsignien werden feierlich abgeholt und in der Mathiaskirche bis zum 8. Juni öffentlich zur Schau ausgestellt. 6. Juni: Der König nimmt mit den Mitgliedern der königlichen Familie an der Feier der Grundsteinlegung für den königlichen Palast Theil. 7. Juni: Der König empfängt die Huldigungen der Obergespanne sämtlicher Municipien, sowie der Haupt- und Residenzstadt Budapest. 8. Juni: Huldigung des Reichstages vor dem Könige. Der Galazug holt die Krone aus der Mathiaskirche ab und begiebt sich nach dem neuen Parlamentsgebäude, in dessen Kuppelhalle die Mitglieder des Magnatenhauses und des Abgeordnetenhauses eine gemeinsame Sitzung abhalten. An der Sitzung nehmen 17 Erzherzöge als Mitglieder des Magnatenhauses Theil. Nach der Sitzung bewegt sich der Zug mit der Krone in die königliche Burg, wo der Präsident eines der beiden Häuser dem Könige die Huldigung des Reichstages dorbringen wird. Am 5. Juli findet die Enthüllung

des Puzta-Szerer-Landesgründungs-Denkmales statt; gleiche Denkmäler werden am 19. Juli in Munkacs, am 2. August in Pannon-Halma und am 16. August in Kronstadt enthüllt. Am 20. August erfolgt die feierliche Grundsteinlegung des Sanct-Stefan-Monumentes in der Ofener Festung, am 23. August die Einweihung des Palastes der königlichen Curie und am 30. August die Enthüllung des Denkmales am Zobor-Berge bei Neutra. Zwischen dem 1. und 5. September werden 400 neue Volksschulen feierlich eröffnet, am 6. September wird der Dom zu Kaschau eingeweiht und am 13. September in Bressburg das Maria-Theresia-Denkmal in Gegenwart des Königs feierlich enthüllt. Am 20. September findet die Enthüllung des Semliner Denkmales statt. Am 27. September ist die Feierlichkeit der Eröffnung des Eisernen Thores in Anwesenheit des Königs und auswärtiger Fürstlichkeiten. Am 4. October wird in Budapest die neue Zollhausplazbrücke, welche den Namen „Franz-Josef-Brücke“ erhält, dem Verkehr übergeben; es folgt am 11. October die Eröffnung des Kunstgewerbe-Museums in der Hauptstadt und am 18. desselben Monats die Enthüllung des Thebener Denkmales. Am 31. October wird die Landes-Ausstellung geschlossen; am Abend dieses Tages finden Festvorstellungen in der Oper und dem National-Theater statt.

Dr. Jameson. Der Führer des Freibeuterzuges der englischen Chartered Company, Dr. Jameson, wird sich mit seinen Genossen vor dem Londoner Gerichte zu verantworten haben. Die Verhandlung ist, wie bereits gemeldet, auf den 10. März vertagt worden. Die Anklage lautet auf Gefährdung von Menschenleben und staatsgefährlichen Bruch des Friedens mit einem besetzten Lande. Der in Prätoria erscheinenden „Volksstem“ zufolge war dem Dr. Jameson die Präsidentschaft der südafrikanischen Republik zugebracht, da er sich mit einer geringeren Rolle, die ihm die großen Finanzhäuser in Johannesburg zuweisen wollten, nicht begnügte. Nach dem Gelingen des Feldzuges und der Erhebung zum Präsidenten hätte ihn ein Plebiszit in seiner Stellung bestätigen sollen, damit die Action der Finanzhäuser — denn diese waren ja die Hauptförderer des ganzen Unternehmens — einen populären Anstrich bekomme. Das englische Gericht wird dem Charterhelden sicherlich nicht sehr wehe thun; handelt es sich doch bei der ganzen Sache mehr um die Wahrung der Form, als um die wirkliche Untersuchung und Bestrafung; denn sonst müßte man die edlen Herzöge und Lords, die an der Spitze der großen afrikanischen Company stehen, sammt dem Ministerium neben Dr. Jameson, der doch nur Werkzeug war, auf die Anklagebank setzen.

Aus Stadt und Land.

Familiennachricht. Herr Friedrich Hummer, Kaufmann in Sonobitz, hat sich mit Fräulein Marie Baumann in Sonobitz verlobt.

gekreuzten Beinen, als wolle er Wache halten bis zum jüngsten Tag.

Aber die Mühe blieb ihm erspart.

Hofräulein Beatrix war, als sie sich von ihren Angreifern vergessen sah, nach der Hofburg zurückgeeilte, Hilfe zu holen. Jetzt kamen die Leibtrabanten Herzog Albrechts, eine wohlbewährte Schaar, an ihrer Spitze Herzog Christoph, der ob gewaltiger Körperkraft und fröhlichem Kampfmuth der „Kämpfer“ genannt wurde. Ihn hatte die Lust am Streite herbeigeloct, wie er den Sammelruf der Leibwächter vernahm; da er aber die Ursache des Aufgebotes erfahren, hatte er an die Waffen geschlagen, daß sie dröhnten: „In drei Teufels Namen, ich will den Franzosen die Lust an bagrischen Tauben verderben!“

Nun sprang er in die Kirche, packte den Fremden an der Halsbrünne und schwang ihn durch die Luft; dann lachte er, daß es hell vom Gewölbe widerhallte. Der französische Kriegsmann aber lag mit gebrochenem Genick bei seinem todtten Gesellen vor der Kirchenpforte.

Jetzt wagten auch die Nonnen sich wieder aus ihren Stühlen; vorsichtig hoben sie die Fürstentochter von ihrem Zufluchtsorte herab. Schier ohne Befinnung ließ Barbara es geschehen, willenlos lehnte sie sich an ihres Bruders Christoph breite Brust, der sie in seine Arme genommen, um sie wegzuführen; wie sie an Maimars Leiche, die die Trabanten in die Kirche getragen hatten, vorüberkam, wankten ihr die Knie und ihre Hand auf das blutige Haupt des Todten legend, sagte sie leise aber entschieden: „Laß mich hier, Christoph; der

Personalnachricht. Der neuernannte Bezirksrichter von Drachenburg, Herr Dr. Karl Gelingshaus, verläßt in den nächsten Tagen unsere Stadt.

Vom deutschen Studentenheim. Die Vorbereitungen für unser deutsches Studentenheim schreiten rüstig weiter und es ist sicher zu erwarten, daß diese Heimstätte deutscher Erziehung, eine Musteranstalt in ihrer Art, zu Anfang des nächsten Schuljahres wird eröffnet werden können. Der Ausschuss beschäftigt sich bereits mit der Besetzung der Leiterstelle. Es soll ein Mann gefunden werden, der auf den Grundsätzen echtdeutscher Erziehungslehre Geist und Herz jener deutschen Söhne bildet, die auf unserem vorgeschobenen Culturposten der Größe unseres deutschen Volkes würdig und bewußt sein sollen. Dem Ausschusse wäre es selbstverständlich sehr erwünscht, wenn ihm von Stammesgenossen recht viele Vorschläge und Anerbietungen zulangten, damit der richtige Mann gefunden wird. Allfällige Anträge sind an den Bürgermeister der Stadt Gills, Herrn Gustav Stiger zu richten.

Für Gills. Die Einnahmen des großen Grazer Ausschusses haben sich in der letzten Woche um weitere 3000 Kronen vermehrt, so daß ihm bisher über 22.000 Kronen zugewandt worden sind. Größere Beträge erhielt der Ausschuss: vom Münchner Hilfsausschusse als Erlös des vom Professor Franz Desjegger gemalten Oelgemäldes 800 Mark, von der Ortsgruppe Bonn des allgemeinen deutschen Schulvereines 500 Mark, von der Stadtgemeinde Wiener-Neustadt 300 Kronen, von der Stadtgemeinde Leoben 200 Kronen, von den Landesauschussesbeisitzern Dr. Josef Schneiderer und Dr. Alexander Wannisch in Graz je 100 Kronen, von dem Herrn Landtagsabgeordneten Hans Pengg Edler von Nuheim in Thörl 40 Kronen (zweite Spende), von der Sparkasse in Horn 40 Kronen, von den Gemeinden: Aue 50 Mark, Karlsbad 40 Kronen, Homburg a. S. 40 Kronen, Mühltrösch 30 Mark, Hornburg 30 Mark, Otritz 20 Mark, von der Ortsgruppe Dinkelsbühl des allgemeinen deutschen Schulvereines 30 Mark, vom Zweigvereine Düsseldorf des allgemeinen deutschen Sprachvereines 15 Mark. Außerdem fanden namhafte Beträge: die Gemeinden: Auffig, Ausha, Braunau, Dinslaken, Elbogen, Freiwaldau, Friedeck, Jägerndorf, Landsberg bei Halle, Liebau, Marienberg, Müglitz, Stolpen, Thum und Wels. Und Sammelergebnisse haben abgeliefert: die liberale Minorität im oberösterreichischen Landtage durch den Herrn Abgeordneten Michael Pießlinger 220 Kronen, die Breslauer Studentenschaft als Ueberchuss des anlässlich der Feier des 25jährigen Bestehens des deutschen Reiches veranstalteten Studentencommerces 148 Mark 25 Pf., die Herren Dr. Struve und Saltmann in Berlin 67 Mark 85 Pf., Gutmacher Hubert Tomz in Villach 122 Kronen, Professor Dr. Coersbusch in Erlangen 37 Mark (2. Sammlung) k. k. Notar Dr. Richard Muhri in Friedberg 32 Kronen 52 H., Dr. Rich. Ritter von Planner in Graz 28 Kronen, Franz Narath in Klagenfurt 24 Kronen, Gemeinderath

Altar des Herrn hat mir einzig Freistatt geboten — ich will an seinen Stufen mein Leben verbringen; die unsichere Welt draußen hat keinen Werth für mich!“

Der Herzog wollte erschreckt ihrem Ansinne widerstreben, sie aber schüttelte entschieden das Haupt: „Unter dem First dieses Gotteshauses ist fortan meine Heimstatt!“

Da ließ er ihr den Willen, auch Herzog Albrecht und Sigismund, der sie immer so geliebt, fanden sich allmählich drein.

So nahm die bayrische Herzogstochter den Schleier, dieweil der Ambassadeur von Frankreich mit einem Korbe zu seinem König zurückkehrte.

Aber ein langes Leben war der Prinzessin nicht beschieden; schon ein Jahr später schloß sie die weltwunden Augen und die Klosterchronik erzählt, daß die Vögel, die sie gefüttert, um dieselbe Zeit vor ihrem Fenster todt aufgefunden worden, und die Blumen, die sie in ihrer Zelle gezogen, verwelkt seien, und daß ein frostiger Luftzug die Nonnen schauern gemacht, als sie die irdische Hülle der selig Entschlafenen hinunter getragen hatten in die Krypta.

Heute steht die Frohnveste auf dem Platz, wo einst des Klosters Maierhof gestanden hatte, aber das St. Jakobs-Kirchlein ward erst vor kurzem wieder renoviert und Prinzessin Barbara's Conterfei ruht noch wohlgeborgen in derselben alten Chronika, deren oben schon gedacht worden ist und die der freundliche Beichvater des Klosters aufbewahrt.

Heinrich Wastian in Graz 23 Kronen, Julius Esche in Hamburg 21 Mark (2. Sammlung), Otto Müller in Bernstadt 21 Mark, Major a. D. von Pfister-Schwaighusen in Darmstadt 20 Mark 5 Pf. und Kaufmann Paul Gerike in Magdeburg 20 Mark. — Weitere Geldspenden nimmt Herr Dr. Raimund Neckermann, Rechtsanwält in Graz (Herrengasse Nr. 15) entgegen.

Für Cilli. Aus Dresden wird uns geschrieben: Ein rühmendes Beispiel in der Bethätigung alldeutscher Gesinnung hat die Stadt Stolpen in Sachsen geliefert. In seiner letzten Sitzung beschloß der dortige Gemeinderath, zum geplanten Baue eines Studentenheimes in Cilli den Betrag von 100 Mark zu spenden. Derartige Beispiele sehen übrigens keineswegs vereinzelt da. Gerade in letzter Zeit sind von öffentlichen Vertretungen und Körperschaften im Königreich Sachsen zu nationalen Zwecken in der Ostmark wiederholt namhafte Beträge ausgeworfen worden.

Die Liedertafel des Gesangsvereines „Liederfranz“, die Sonntag, den 1. März, im Salon des Hotels „zum goldenen Löwen“ stattfindet, verspricht sowohl in musikalischer Beziehung als auch durch die heiteren Nummern auf unser Publikum eine ganz besondere Anziehungskraft auszuüben. Wir hoffen, daß ein entsprechender äußerer Erfolg dem tüchtigen Gesangsvereine die wohlverdiente Anerkennung beweisen wird.

Südmark. Die Leitung des Vereines „Südmark“ sieht sich veranlaßt, nochmals auf das allernachdrücklichste zu erklären, daß weder sie noch der Vereinsobmann Prof. Dr. Paul Hoffmann von Wellenhof die Briefmarken-Sammlung für die verunglückten Volksgenossen in Laibach eingeleitet oder veranlaßt hat.

Für die Wärmstube haben gespendet: Bezirksvertretung Cilli 25 fl.; „Sempre allegro“ 5 fl.; „Gollasch“ 2 fl.; Herr Vollaruber Lunge und Schwartzeln; Herr Grenka Fleisch; Frau Henriette Rasch Schwartzeln; Ungenannt Reis; Ungenannt Erdäpfel, Bohnen und Kraut; Frau Rebeuscheg Lunge; Herr Wittlaczil Brot; Herr Karl Regula Brot.

Todesfall. In Marburg starb am 26. v. M. die Hausbesitzerin Frau Ursula Lang im 80. Lebensjahre. Die Verstorbene, eine Cillierin, erfreute sich auch in unserer Stadt allgemeiner Beliebtheit.

Lichtenwald, 27. Hornung. (Nachruf.) Vorgestern haben wir einen schlichten, biederen Mann aus dem Arbeiterstande, einen treuen Sohn seines Volkes zur letzten Ruhe beistattet. Johann Rau ist sein Name. Ferne, im schönen Bayerslande war seine Wiege gestanden. Als vor mehreren Jahren die hiesige Schuhteilfabrik gegründet wurde, erhielt Rau die Stelle eines ersten Vorarbeiters. Seine Fabrikherren rühmen an ihm eisernen Fleiß und seltene Pflichttreue. Rau hatte sich hier ein Heim gegründet und wie er immer bestrebt war, sein Wissen zu vervollkommen und sich geistig fortzubilden, so schuf er in kurzer Zeit aus seinem, wenn auch nicht besonders großen Besitze eine Musterwirthschaft. Der Verstorbene betätigte die Liebe zu seinem angestammten Volke dadurch, daß er allen hiesigen nationalen Schutzvereinen als Mitglied angehörte, geehrt von allen, die ihn kannten. Im schönsten Mannesalter hat ihn der Tod dahingerafft zum Schmerze seiner Frau und seiner blühenden Kinder. Groß war die Zahl der Leidtragenden, die ihn zum Grabe geleiteten. Prächtige Kränze schmückten den Sarg, von denen besonders zwei mit schwarz-roth-goldenem und blau-weißem Band als sinnige letzte Liebesgaben hervorgehoben werden mögen. Rau war das Muster eines deutschen Arbeiters. Wir werden ihm ob seiner edlen Tugenden ein ehrendes Gedenken in unseren Herzen bewahren.

Lichtenwald, 28. Februar 1896. (Jägerabend.) Die St. Hubertus-Jäger hatten gestern ihren guten Tag. Sie waren zusammengelommen, um ihren „Ausgleich“ zu pflegen und das gelang so gut, daß wir darüber unmöglich schweigen können. Alles, was im abgelaufenen Jagdjahre „gefehlt“, „nichts getroffen“, „gegaist“, oder überhaupt sich nicht „waidmännisch“ betragen hatte, ferner alle Wetten, die gewonnen oder verloren wurden, kamen „zur Strecke“, und bot dieselbe ein ungemein lebensfrisches Bild echten „Waidmanns-Heils“. Jahraus, jahrein besuchen die „Jaga“ den schönen grünen Wald, heute aber kam er selbst zu ihnen und läßt sich im großen Saale des Alt-Schützen- und Jägermeisters, Herrn Anton Emreker, häuslich nieder; jawohl, der Wald, wie er lebt und leidet, so stand er hier und erfreute und erquickte mit seinen Harzduften jede „Spürnase“ in überraschendster Weise. Allerlei Gevögel saß

in den Zweigen und wunderte sich nicht wenig, heute so „ungeflügelt“ davon zu kommen; Wildenten, Hasen sah man friedlich grasen und selbst die frisch sprudelnde „Waldquelle“ fehlte hier nicht, nur hatte sie sich heute mit einem „Zapsen“ versehen, bei dessen „drähen“ echtes „Schwechater“ floß, so daß bald die graubärtigsten „Jagaleut“ sangen: „Das Dräh'n, das is mei Leb'n, was kann es Schön'res geb'n!“ — Auf Baumstränken saßen sie herum und erforschten ihr belastetes „Gewissen“, die Jaga und ihre Gehilfen, heute war die Abrechnung ihrer „Sünden“ gekommen, heute war „Zahlung“. — Durch das Gezweige aber schimmerte es weißlich. Auf einer Waldlichtung war der „Futterplatz“ hergerichtet, diesmal aber für die „Jaga und Latein-Ausjäger“ und manchem lecken Schnabel im Geäste wässerte es bereits darnach. Die Frau „Jägerin“ hatte da aus ihrer allbekannt guten Küche so appetitliches Selchfleisch mit Knödeln zur „Aesung“ ausgerichtet, daß manch ein „Luchsauge“ dahin „äugte“ und ein etwas älterer Hase im Dickicht des Waldes schon fürwizig seine „Löffel“ bewegte. Als gar des „Jägers Tochterlein“ den Wildbraten eigenhändig auftrug, da gab's ein Indianergeheul der Befriedigung bei allen Grün-, Blau- und Schwarzröcken der Gilde, so daß Meister Reinecke mit seinem buschigen Schwanz den Takt geben mußte. Daß es bei dieser „Wald-Tafel“ nicht an „wildem“ Toasten fehlte, braucht nicht erst „verhört“ zu werden, da es inzwischen immer lauter wurde, einzelne Schüsse ließen sich bald hören, denen pelotonartig ganze Salven folgten, das Geknatter aus dem Repetiergewehr „System Kleinschegg“ hatte die „Führung“ übernommen. — Daß Einigen dies „Geknatter“ unerhört vorkam und sie sich deshalb seitwärts in die Büsche schlugen, um ihren „Pagat“ zu jagen, wollen wir nur so nebenher erwähnen, billigen konnten wir diese „Hasen-Panik“ nicht. Wann das „Halali“ geblasen wurde, können wir leider nicht angeben, denn auch wir mußten früh jenes „Panier“ ergreifen, welches im grünen Walde von Meister Lampe so hoch gehalten wird. Das war „Nimrod's gemüthlich-heitere Jagd!“ — und diese wird allen Theilnehmern stets in lustiger Erinnerung bleiben.

Von unserer Schaubühne.

— „Die Barbaren“, preisgekröntes deutsches Lustspiel in vier Aufzügen von Heinrich Stobiger. Ein prächtiges Stück! Mit Wärme, von reiner nationaler Begeisterung getragen, bietet es herzerquickende Bilder aus der großen Zeit unseres Volkes. Die stolzen Sieger wurden von der grande nation aus Aerger über die glorreichen Siege Barbaren genannt und diesen Ruf sehen wir von den deutschen Kriegern glänzend widerlegt. Ihr ritterliches, ernstes Wesen, ihr stolzes männliches Auftreten bezaubert die Frauen und söhnt sie mit der Kriegseindschaft aus. Die Rolle des chauvinistischen Franzosen ist zwar stark aufgetragen, doch voll Humor. Das Stück ist reich an schönen Scenen. So ist die deutsche Weihnachtsfeier in fremdem Lande wunderschön in die Entwicklung eingeflochten, ein herrliches, herzergreifendes Bild! Herzog ist die erste Scene zwischen Clemence und Dr. Wendland. Die Aufführung auf unserer Bühne war im allgemeinen gut, doch ließ sie manches zu wünschen übrig. Wahre Bravourstücke in der Schwimmkunst! Man merkte ganz deutlich, wie des armen Einsägers Stimme immer heiserer wurde — vor lauter Anstrengung. Herr Rainer, dessen Vortheil der Abend galt und der durch die Ueberreichung eines Kranzes und stürmischen Beifall geehrt wurde, spielte recht brav. Sein sicheres flottes Spiel wirkte geradezu belebend auf die in Folge des „Schwimmens“ oft träge und müde Entwicklung. Ganz ausgezeichnet war Fräulein Helson als Clemence. Das Neckische ihrer Rolle brachte sie entzückend. Nur an einigen Stellen zu viel Pathos! Den verblendeten Chauvinisten gab Herr Böhm sehr wirkungsvoll. Die ernstesten Rollen des Rittmeisters Stachwitz (Herr Arthur) und der Andrienne waren in guten Händen. Schade ist es, daß das Lied zum Weihnachtsbaum nicht vom Gesangsvereine „Liederfranz“ vorgetragen wurde. Dieser sang zum Schluffe „Die Wacht am Rhein“ in prächtigem Chore. —br.—

— Sonntag, den 1. März gelangt als vorletzte Vorstellung in dieser Saison Rosengers prächtiges Volksstück „Am Tage des Gerichts“ zur Darstellung. Es ist dies gleichzeitig die Benefiz-Vorstellung für den Regisseur Herrn Adolf Arthur. Da an diesem Abende die Liedertafel des Gesangsvereines „Liederfranz“ stattfindet, ist der Beginn

der Vorstellung auf 7 Uhr Abends festgesetzt. Es wird bemerkt, daß die Stadtcapelle die Musik im Theater besorgt. Die Vorstellung wird um 9 Uhr enden. „Am Tage des Gerichts“ wird der Benefiziant nach dem Muster des Deutschen Volkstheaters in Wien inscenieren und es wird das Werk ungestrichen zur Aufführung kommen. An diesem Abend wird Herr Gallat, der bekannte Vereinshumorist, den Arrestanten Greiffel, eine seiner besten Rollen, eine Figur von drastischer Komik, zur Darstellung bringen.

Dienstag, den 3. März findet als Abschiedsvorstellung die Aufführung von Morre's prächtigen Zeitbild „Für's Buckelkratz'ntrag'n“ statt, welches bei der Premiere in Graz am 12. Feber mit großem Beifalle aufgenommen wurde. Dazu wird die Gesangsposse „Eine ruhige Partei“ aufgeführt.

Vermischtes.

Ein theures Telegramm. Des Nordpolfahrers Frithjoj Nansen muthmaßliches Schicksal bewegt besonders auch in seiner Heimat aller Herzen. Wie das Blatt „Verdens Gang“ in Christiania mittheilt, würde übrigens das erste ausführlichere Telegramm von Nansen selbst bei der Geographischen Gesellschaft in London zu erhalten sein. Vor der Abreise hatte der „New-York Herald“ seinerzeit Nansen 24.000 Mark für das erste Telegramm nach seiner Rückkehr geboten. Die Londoner Geographische Gesellschaft bot mehr. Da Nansen die Unternehmung zum Theile mit eigenem Gelde bestreitet, behielt er sich die Verwertung seiner Reisenachrichten vor.

Erdeinbruch in Brüg. Am 27. d. nachmittags halb 3 Uhr, ist auf dem Bahnkörper des Ausfig-Teplitzer Bahnhofes in Brüg ein Erdeinbruch (Binge) entstanden, welcher in der Richtung gegen den Bahnhof der Ausfig-Teplitzer Eisenbahn circa 15 Schritte von jener der großen Binge gelegen ist, welche seinerzeit unter dem den Fahrdaum überbrückenden eisernen Gehsteig eingebrochen ist. Die neue Binge besitzt eine Tiefe von circa 2.5 Metern, eine Länge von 3 Metern und eine Breite von 3 Metern. In derselben stand 0.65 Meter hoch schmutziges Wasser. Die allgemeine Annahme geht dahin, daß es sich hier nicht um einen neuen Einbruch infolge des Abflusses von Schwammhand handle, sondern daß man es lediglich mit der Ausfüllung eines noch bestehenden Hohlraumes zu thun habe. Für letztere Ansicht spricht hauptsächlich das Vorhandensein von Wasser, welches im entgegengelegten Falle seinen natürlichen Abfluß gefunden hätte. Die unmittelbare Ursache des Einsturzes war die Erschütterung durch einen das Geleise überfahrenden Lastzug. Der Einsturz hatte sich bereits einige Zeit vorher durch eine leichte Senkung bemerkbar gemacht, wodurch auch dort arbeitende Oberbau-Arbeiter der Bohnerhaltungssection rechtzeitig gewarnt wurden. Die Ausfüllung der Binge wurde sofort in Angriff genommen. Es soll keine Ursache zu einer Beunruhigung vorhanden sein.

Kaiser Wilhelm-Anekdote. Eine Cillierin unseres Blattes erzählt uns aus ihren Erinnerungen: Als Kaiser Wilhelm I. siegreich aus Frankreich zurückkehrte, hatte ich den ehrenvollen Auftrag, dem geliebten Herrscher auf dem Bahnhofe meiner süddeutschen Heimathstadt einen Vorbeerkranz zu überreichen. Der Kaiser verließ den Wagen nicht, sondern empfing im Waggonfenster lehnend, die Huldigung der städtischen Behörden. Auch ich trat schließlich an das Fenster und hatte dabei Gelegenheit, ein hochinteressantes, historisches Kleidungsstück Sr. Majestät — den grauen Soldatenmantel — zu sehen, dessen Kragenfutter von oben bis unten mit den Flecken ausgeputzter Federn, die sicherlich hochwichtige Unterschriften geschrieben hatten, bedeckt war. Eine große Anzahl Damen, mit Blumensträußen bewaffnet, wollten diese jetzt dem Kaiser zu Füßen legen. Da aber der Kaiser nicht ausgestiegen war, warfen die Damen die Sträuße gegen den Wagen bis dicht an den Kaiser. Sein leutseliges Wesen ermunterte mich zu den Worten: „Gestatten Majestät, daß ich Sie schütze?“ — im selben Augenblick flogen mir schon mehrere der mächtigen Sträuße an den Kopf. Lächelnd meinte darauf der Kaiser: „Die Damen zielen fast so gut, wie meine Kanoniere“.

Seiden-Damaste 65 kr.

bis fl. 14.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 35 kr. bis fl. 14.65 p. Met. — glatt, gefleht, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppelpost Briefporto nach der Schweiz. 36-100

Seiden-Fabriken G. Henneberg (r. u. l. 50ff.) Zürich.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilti.

Nr. 9

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist die „Die Südmärk“ nicht käuflich

1896

Eine Eiergeschichte

wie die des Columbus trug sich in einem Orte in der Nähe von Hlensburg zu. Von einer Beerddigung zurückkehrend, hatte sich der größere Theil des Gefolges in den „Krug“ begeben.

An einem der Tische hatte zwischen zahlreichen Bauern der Schullehrer des Ortes Platz genommen; sein blank gewichster, sorgfältig vor jeder feindseligen Berührung behüteter Cylinderhut stand neben ihm.

Während man sich restaurierte, kam das Gespräch auf die wichtigsten Tagesereignisse, unter anderen auch auf die Columbusfeier in Genua und auf Columbus selber, über den der Schullehrer seine Genossen in überlegener Weise zu belehren wußte. Von der Person des Columbus bis zum Ei ist nur ein Schritt; was man über das Ei und seine Eigenschaften wußte, wurde ausgeframt, bis endlich einer die Frage aufwarf, wie viel Hühner-Eier wohl des Schullehrers Cylinderhut bei gestrichenem Maße beherbergen könne. Einer der Bauern behauptete 40 Stück, was der Schulmeister, in Gedanken den Cubik-Inhalt seiner Angstöhre ausmessend, energisch bestritt. Da der Bauer bei seiner Ansicht beharrte, proponierte der Schullehrer schließlich eine Wette, deren Einsatz in der gesammten am Tische gemachten Zechen bestand.

Die Wirthin mußte ihren Eievorrath aus der Speisekammer herbeischaffen, und langsam, Ei für Ei, begann der Bauer von dem Vorrathe in den prächtig blinkenden Hut zu legen, während der Schullehrer das Geschäft des Zählens übernahm. Bis 35 war er gekommen, als der Hut thatsächlich ringsum bis an den Rand gefüllt war. Triumphierend erhob sich der Lehrer und begann seinen Gegner, der verloren haben sollte, zu höhnen. Aber sein spöttisches Gesicht zog sich in ernste Falten, als der Bauer seine gewaltige Hand auf die im Hute liegenden Eier herabsinken ließ und es in dem Prachtcylinder unheimlich zu knacken und zu knistern anfieng. Als die Hand wieder verschwand, war im Hute neuer Platz geschaffen, und gleichzeitig legte der Bauer die noch fehlenden fünf Eier zu den übrigen.

Zu Tode erschrocken, griff der Lehrer nach seinem Hute; ein Blick hinein, und ein Wehklagen erschallte von seinen Lippen. Denn freilich, dort unten war's fürchterlich, die Angstöhre war unrettbar verloren. Und doch mußte er noch obendrein die Wette bezahlen und dazu den Spott der Gesellschaft einernsten; denn der Bauer bestand darauf, gewonnen zu haben, da es nicht abgemacht worden sei, daß sämtliche Eier heil im Hute bleiben sollten.

Ein Millionär von Kough-and-Ready.

Erzählung von Bret Harte.

1. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Dies war richtig. Slinn hatte oft Masters um seine Schnelligkeit im Fassen eines Entschlusses beneidet. Aber er sah nur auf das grimminige Gesicht seines Besuchers mit einem schwachen Gefühl von Erleichterung. Jener gieng fort. Und er, Slinn, würde nicht nöthig haben, etwas zu erklären!

Er murmelte etwas von der Nothwendigkeit eines Geschäftsganges zur Ansiedlung. Er fürchtete, daß Masters darauf bestehen würde, in den Tunnel zu gehen.

„Ich vermute, Ihr wollt jenen Brief auf die Post geben. Die Post geht erst morgen, so habt Ihr Zeit, ihn zu vollenden und in einen Umschlag zu thun.“

Der Richtung von Masters Augen folgend, blickte Slinn nieder und sah zu seiner äußersten Ueberraschung, daß er einen unvollenderen, mit Bleistift geschriebenen Brief in der Hand hielt. Wie derselbe dorthin kam, und wann er ihn geschrieben, hatte er nicht sagen können; er erinnerte sich dunkel, daß eine seiner ersten Regungen gewesen war, seinem Weibe zu schreiben, aber daß er es bereits gethan, hatte er gänzlich vergessen. Er verbarg den Zettel hastig und mit einem nichts sagenden Lächeln in seiner Brusttasche. Masters betrachtete ihn halb verächtlich, halb mitleidig.

„Vergesst Euch nicht und steckt es in irgend einen hohlen Baum, der als Briefkasten dient,“ sagte er. „Auch gut — so entlang! — da Ihr nicht trinken wollt. Nehmt Euch ordentlich inacht,“ und sich umdrehend, gieng Masters fort.

Sinn beobachtete ihn auf dem Wege zu seiner verlassenen Grube und sah, wie jener seine wenigen Werkzeuge zusammenraffte, seine Decke über die Schulter warf, seinen Hut auf der langstieligen Schaufel als Lebwohl-Zeichen schwenkte und dann leichten Herzens über den Bergrücken schritt.

Jetzt war er allein mit seinem Geheimnis und seinem Schatz. Der einzige Mensch auf der Welt, welcher die genaue Lage seines Tunnels kannte, war für immer fortgegangen. Es war nicht wahrscheinlich, daß dieser Zufallsgefährte von wenigen Wochen sich je seiner oder der Gegend erinnern würde; er wollte jetzt seinen Schatz allein lassen — vielleicht gar für einen ganzen Tag — bis er einen Plan ausgedacht und einen Freund gefunden hätte, auf den er sich verlassen konnte. Sein abgesondertes Leben und die eigentümlichen Gewohnheiten seiner unermüdblichen Arbeit, welche sich endlich so erfolgreich erwiesen, hatten ihm gleichzeitig nur wenige Bekanntschaften und keine Gefährten gelassen. Und in allen seinen wohl angelegten Plänen und unermüdblich durchdachten Theorien zur Auffindung des Schatzes hatte er auf die Mittel und Methoden der Bearbeitung und Verwendung niemals die geringste Rücksicht genommen.

Und jetzt, zur Stunde, da er seine geistigen Fähigkeiten am meisten gebrauchte — was bedeutete da diese sonderbare Betäubung!

Geduld! Er sehnte sich nur nach einer kurzen Rast — nach einer kleinen Ruhepause, um sich zu erholen. Es existirte auf der Straße zur Ansiedlung unter einem Baume eine große Steinbank — ein sicherer Ort, an dem er oft auf die Ankunft der Postkutsche gewartet hatte. Dorthin wollte er gehen, um dann, wenn er sich hinreichend gestärkt und ausgeruht hätte, weiter zu wandern.

Nichtsdestoweniger wich er von seinem Wege ab und gieng in den Sald, mit der angenscheinlichen Absicht, einen hohlen Baum zu finden. „Ein hohler Baum.“ Ja! das war's, was Masters gesagt hatte, er erinnerte sich dessen deutlich, und etwas sollte dort gethan werden, aber was es war und weshalb es gethan werden sollte, wußte er nicht. Indessen, es wurde gethan, zum Glück, denn seine Beine konnten ihn kaum weiter tragen, und als er jene Steinmauer erreicht hatte, sank er wie eine andere Steinmasse darauf nieder.

Und jetzt, so seltsam es auch erscheinen mag, fielen die Unruhe und Qualen, die ihn seit dem Augenblick, da er vor seinem entdecktem Reichthum gestanden, beherrschten, von ihm ab wie eine Last, die man auf den Wegrand legt. Ein unermäßlicher Friede übersiel ihn, in welchem die Visionen seines soeben gefundenen Reichthums, jetzt aber nicht mehr ver-

wirrend und quälend, sondern gekrönt mit dem Glück und mit dem Segen all der Seinen, Verhältnisse annahmen, die weit über seine eigenen schwachen, eigennütigen Pläne hinausreichten. Sein Weib und seine Kinder, seine Freunde und seine Verwandten, sogar auch sein letzter armer Kamerad von der Bergseite, trafen und bewegten sich in harmonischer Weise in seinem unparteiisch gehandhabten Wohltun, in dessen weit reichenden Consequenzen nur der Einfluß des Guten sich zeigte. Es war nicht wunderbar, daß dieser armselige, begrenzte Geist nur langsam die Bedeutung des ihm gewährten Reichthums begriffen hatte, oder daß er, als er sie begriff, unter der Offenbarung muthlos ward und strauchelte. Genug, daß er für einige wenige Minuten eine Freude vollkommener Vorempfindung gefühlt haben muß, welche Jahre wirklichen Besizes vielleicht niemals hervorrufen mögen.

Die Sonne schien in dem rosigem Traum seiner eigenen Glückseligkeit unterzugehen, als er noch dort saß. Später verdichteten sich die Schatten der Bäume und umgaben ihn und noch später senkte sich die Ruhe eines stillen Abendhimmels mit den im weiten Raum zerstreuten, leidenschaftslosen Sternen hernieder, welche ebenso wenig durch das, was sie beschienen, gestört wurden, als der Mann dort durch das heimliche, schleichende Leben in dem Gass und Gestrüpp zu seinen Füßen. Das gedämpfte Geräusch zarter, kleiner Füße in dem weichen Staub der Straße, der sanfte Glanz feuchter und neugieriger Augen in den Zweigen und in den moosigen Spalten der Mauer störte ihn nicht. Er saß ruhig inmitten all dieser Dinge, als ob er sich noch Nichts vorgenommen hätte. Aber als mit der aufflammenden Sonne am nächsten Morgen die Postkutsche kam, und mit ihr der unwiderstehliche Lärm von Leben und Bewegung, hielt der Kutscher plötzlich seine vier muthigen Pferde vor dem ruhigen Fleck an. Der Exores-Bote kletterte von seinem Sitze herunter und näherte sich dem Steinhaufen, auf dem ein Bündel abgelegter Kleider zu liegen schien.

„Er scheint nicht betrunken zu sein,“ sagte er, eine unwillige Frage der Passagiere beantwortend. „Ich werde aus ihm nicht klug. Seine Augen sind offen, aber er kann weder sprechen, noch sich bewegen.“

„Werfen Sie mal einen Blick auf ihn, Doctor!“ Ein rauher, durchaus nicht wie ein Arzt aussehender Mann stieg jetzt aus dem Innern des Wagens und beugte sich, unbekümmert die anderen neugierigen Passagiere bei Seite schiebend, plötzlich in einer beruhsmäßigen Haltung über den Haufen Kleider.

„Er ist todt,“ sagte einer der Passagiere.

Der barsche Mann ließ das widerstandslöse Haupt wieder langsam niedersinken. „So glücklich ist

er leider nicht," sagte er kurz, aber nicht unfreundlich. „Es ist eine Lähmung — und zwar so gewaltig, als sie nur sein kann. 's ist ein reines Wunder, wenn er in seinem Leben noch einmal wieder spricht oder sich bewegt.“

II.

Als Alvin Mulrady seine Absicht verkündete, auf den grünen Hügeln von Los Gatos Kartoffeln und Gemüse zu pflanzen, blickte die Goldgräber-Gesellschaft jener Gegend und die Bevölkerung der benachbarten Ortschaft Rough-and-Ready auf dieses Vorhaben mit jener verächtlichen Gleichgültigkeit, welche Abenteurer ihres Schlages gegen alle butolischen Bestrebungen für gewöhnlich an den Tag legen. Ein ernsthafter Einspruch erhob sich allerdings nicht gegen die Besitzergreifung der beiden Abhänge, welche für einen Goldsucher so wenig Aussichten darboten, daß die Geschichte von einem einzelnen Goldgräber namens Slinn als völlig glaubwürdig betrachtet wurde, welchen das wiederholte Fehlschlagen seiner Pläne verrückt oder schwachsinzig gemacht hatte. Die einzige Opposition kam ziemlich ungereimter Weise von dem ursprünglichen Besitzer des Bodens — einem Don Ramon Alvarado — dessen Anspruch auf sieben Meilen Hügel- und Thalland mit Inbegriff der neuen ausblühenden Städte Rough-and-Ready und Red Dog von den Squatters und Goldgräbern einfach verlacht wurde. „Sehen gerade danach aus, als ob wir 3000 Meilen hergereist sind, um diese verd . . . alte Wildnis aufzubrechen, und dann noch für den gesteigerten Wert zu zahlen, den wir ihr geben — ist's nicht so? O, ja, ganz gewiß!“ so lauteten ihre ironischen Bemerkungen. Es wäre Mulrady verziehen worden, wenn er dieser allgemeinen Anschauung gefolgt hätte, aber getrieben von einem gleich ungereimten Pflichtgefühl, das dem Manne eigen war, besuchte er Don Ramon und bot ihm wirklich an, entweder das Land zu kaufen, oder ihn an dem Gewinne der Landwirtschaft zu beteiligen. Es wurde behauptet, daß der Don von diesem Angebote so überrascht gewesen wäre, daß er nicht nur das Land bewilligte, sondern auch mit dem arglosen Ackerbauer und dessen Familie ein Freundschaftsbündnis schloß. Es ist kaum nötig hinzuzufügen, daß die Goldgräber auf diesen Umgang mit der gebührenden Verachtung blickten. Dieselbe würde sich indessen noch gesteigert haben, wenn sie die Meinung Don Ramons über ihre eigentliche Beschäftigung gekannt hätten, welche er Mulrady frühzeitig anvertraute.

„Sie sind Wilde, welche zu ernten hoffen, wo sie nicht gesäet haben, die Erde auszuziehen, ohne ihr etwas anderes als ihre kostbaren Gerippe wiederzuerstatten; Heiden, welche dieselben Steine anbeten, welche sie ausgraben.“

„Und hat es nie einen Spanier gegeben, der Gold grub?“ fragte Mulrady in seiner Einfalt.

„Ah, es gibt Spanier und Mauren,“ antwortete Don Ramon sentenziös. „Gold ist gegraben worden, und zwar von Caballeros, aber niemals ist etwas Gutes dabei herausgekommen. Seht, da waren Alvarados in Sonora, welche Silberbergwerke hatten und sie mit Froharbeitern und Mausefeln betrieben, und ihr Geld wie Gentlemen verloren — eine Goldmine für die Ausbeutung einer Silbermine hingaben! Aber dieses Herumtragen in Schmutz mit den Fingern, damit ein bißchen Gold an ihnen sitzen bleibe, paßt nicht für Caballeros. Und überdies liegt noch der Fluch —“

„Der Fluch!“ echoete Mamie Mulrady mit jugendlicher Angstlichkeit. „Was ist's damit?“

„Ihr wüßtet nicht, Freund Mulrady, daß der Bischof von Monterey, als dieses Gebiet meinen Vorfahren von Karl V. verliehen wurde, einen Fluch über jedermann aussprach, der es entweihen würde. Gut! Laßt sehen! Von den drei Amerikanos, welche jene Stadt gründeten, wurde der Eine erschossen, der andere starb am Fieber — wohlverstanden, vergiftet vom Boden — und der Letzte wurde verrückt durch das Schnapstrinken. Selbst der Naturforscher, welcher vor Jahren hieher kam und Bäume und Gräser durchsuchte, wurde später für seine Entbeiligung bestraft und verunglückte in einem anderen Lande. Aber all dieses“ — fügte Don Ramon mit ernsthafter Höflichkeit zu — „berührt Sie nicht. Durch mich — gehören Sie zum Boden.“

In der That schien es, als ob das gutscherrliche Patronat Don Ramons einen Schutz, wenn nicht gar ein schnelles Gedeihen gewährte. Kartoffelland und Ruchengarten waren außerordentlich im Flor, der reiche Boden lohnte mit prächtigen Spielarten der Gewächse, der gleichförmige Sonnenschein schien den Jahreszeiten mit außergewöhnlichen und frühzeitigen Ernten Trost zu bieten. Die Böckelschweinefleisch und Zwieback verzehrenden Ansiedler ließen sich durch ihre hochmüthige Ansicht über Mulradys Gewerbe nicht davon abhalten, diese Gelegenheit eines Wechsels in ihrer Beköstigung wahrzunehmen. Das Gold, welches sie der Erde entnommen, begann jetzt im Austausch gegen seine bescheideneren Schätze in seine Taschen zu fließen. Die kleine Hütte, welche nur seiner Familie — Frau, Sohn und Tochter — Obdach gewährte, wurde vergrößert, erweitert und ausgeffert, aber in der Folge mit einem anspruchsvolleren Hause auf dem gegenüberliegenden Hügel vertauscht. Ein weißgetünchter Zaun ersetzte die rohgespaltenen Hölzer, welche die Wildnis ferngehalten hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Den Bienen schadet es auf keinen

Fall, wenn man im Winter durch ein Flugloch an der Decke ihres Ueberwinterungsraumes die warme Luft abzieht. Im Gegentheil, es nützt ihnen, weil auf diese Weise eine stetige Erneuerung ihrer Athemluft eintritt, weil die feuchte Luft abziehen kann und nicht zur Bildung von Eis, Moder und Schimmel im Stode Veranlassung gibt. Man muß sich wundern, daß sehr oft nur am Boden der Deute ein Flugloch angebracht wird, welches im Winter zur Lüftung des Stodes genügen soll. Das untere Flugloch ist also, da wir die Reinigung des Stodes im Frühjahr selbst übernehmen, im Winter ziemlich bedeutungslos, und kann fast ganz geschlossen werden, das obere Flugloch ist jedoch entsprechend der Stärke des Volkes zu öffnen. An sonnigen, windstillen Tagen bei etwa 8 Grad Wärme und bei schneefreiem Boden lasse man die Bienen einen Reinigungsflug machen und reize sie dann dazu durch Klopfen an die Stöcke, Einhauchen ins Flugloch, Einspritzen von warmem Honig oder Zuckerwasser. Uebrigens können die Bienen bei völliger Ruhe 4—5 Monate aushalten, ohne den Darminhalt von sich zu geben. Sollten die Bienen von selbst einen Reinigungsausflug unternehmen, während noch Schnee liegt, so bedecke man den Schnee vor dem Bienenstande mit Tüchern oder Stroh, daß die Bienen darauf ausruhen und dem Stode wieder aufliegen können; dabei erstarrte Bienen erwarme man in einem Glase im Zimmer und lasse sie dann vor dem Stode abliegen oder in einen beliebigen Stock einlaufen. Bei solchen Reinigungsausflügen kann man den etwa aufgelegten Honig erneuern oder bei großem Nahrungsmangel auch flüssiges Futter reichen.

Etliche „Kleinigkeiten“ vom

Honig. Der Honig ist eine Zusammenziehung der Nektarien, welche die Bienen an den zahlreichen Blütenarten einsammeln und ist darum in Farbe, Geruch und Geschmack sehr verschieden. Die Akazie, der Hedrich, der Weißklee und andere liefern hellen, die Obstbäume und andere dunkleren und die Linde grünlischen Honig. Temperatur und Standort üben ebenfalls einen Einfluß aus. Die Farbe des Honigs ist unwesentlich, denn es kommt weit mehr auf das Aroma, am meisten jedoch auf den Geschmack an. Auch die eigentliche chemische Beschaffenheit des Honigs ist verschieden. Zur Zeit der Honigernte

(August) ist er dünnflüssig, doch geht er allmählig in Kristallisation über und wird schließlich so fest, daß man ihn schneiden kann. Die Zeitdauer für diese Umwandlung ist nicht gleich. Honig aus Hedrichblüthen kristallisiert in der Zeit von 14 Tagen bis 4 Wochen, Honig aus den Blüten der Linde und des Weißklee erst in mehreren Wochen oder Monaten, solcher aus Akazienblüthen gewöhnlich erst nach Jahresfrist. Andere Umstände, die hier mitzupreden, sind die Witterungsverhältnisse des Sommers, der Boden, auf welchem die Honiggewächse standen, und die Einwirkung des Lichtes. Jeder reine Honig muß fest werden — doch gerade diese Charaktereigenthümlichkeit gibt Unkundigen häufig Veranlassung, Zweifel an seiner Reinheit entstehen zu lassen. In der Halbkristallisation ist er am kostbarsten. In diesem Stadium sieht er aus, als wenn ihm Streuzucker zugegeben worden wäre. Hat man festgewordenen Honig in einem Glase oder Töpfchen, so kann man ihn mit Leichtigkeit wieder flüssig machen — indem man das Gefäß öffnet und in einen Topf mit Wasser stellt, doch so, daß es nicht auf dem Boden aufliegt. Bringt man nun das Wasser zum mäßigen Sieden, so wird sich binnen kürzester Zeit der Honig auflösen und klären ohne einen Rückstand zurückzulassen, was ein Zeichen seiner Echtheit ist.

Ein transatlantischer Dampfer

neuen Systems. Ein neuartiges Dampfschiff wird gegenwärtig in Amerika erprobt, welches bei transatlantischen Fahrten zur Verwendung kommen soll. Es ist das in Birgintien erbaute Howard Casson. Das Boot ist, wie wir einer Mittheilung des Patentbureau J. Fischer entnehmen, im Verhältnis zu seiner Länge sehr schmal und ist in seiner Form ähnlich einem Messer gestaltet, damit es die Wogen besser durchschneiden könne. Uebrigens ist das Schiff die nöthige Stabilität zu geben ist seine Tiefe vergrößert worden und wird die Maschine sehr tief unterhalb der Wasserlinie angebracht, eine Anordnung, ohne welche die Bewegungen des Schiffes sicherlich unerträglich wären. Das Schiff hat eine Länge von 37 Metern bei fünf Metern Breite. Der Erfinder glaubt mit diesem Schiffe die Zeit der Ueberfahrt beinahe um die Hälfte abtärzen zu können.

Wit der Verwendung von Eis

ist man, trotz aller Warnungen, immer noch nicht vorsichtig genug. Kinder stecken

Eisstücke in den Mund und Erwachsene werfen im Sommer nicht selten Eisstücke direkt in Getränke. Man hat davon gehört, daß das gefrierende Wasser so viel feiner organischer Beimengungen abstößt, als ihm nach Maßgabe der Geschwindigkeit des Vorganges möglich ist. Daraufhin wird dann vielfach gesündigt, indem man das Eis von Tümpeln, in der Voraussetzung, es sei rein, für den Hausgebrauch verwendet. Es hat sich aber herausgestellt, daß von jener Abstoßung die organischen Beimengungen, insbesondere die Bakterien, ausgeschlossen sind. Untersuchungen im kaiserlichen Gesundheitsamte in Berlin ergaben, daß in einem Kubikcentimeter des taueisernen Kunsteeises zwischen 528 bis 1610 organische Keime enthalten waren, die ihrer Erlösung harrten. Wie viele dieser unserer kleinsten Feinde mögen so nach im Eise enthalten sein, das ohne Wahl den Leiden, Gräben u. entnommen wird! Die Herstellung des Kunsteeises ist deshalb schon ein großer Fortschritt. Der Wert dieses Eises richtet sich aber auch nach der Beschaffenheit des zu seiner Herstellung verwendeten Wassers.

Obstflecken in bunten Stoffen

lassen sich leicht entfernen, indem man die frisch besetzte Stelle über einen Topf hält und von oben aus einem Gefäß einen Strahl kochendes Wasser darauf durchlaufen läßt. Bei waschenden und weichen Stoffen vermeide man stets Seife. Heiße Milch statt Wasser durch den Stoff gegossen, leistet noch bessere Dienste. Später kann man die Flecken mit etwas warmem Wasser in gewöhnlicher Weise vollständig und leicht auswaschen.

Eine Frage. Arzt: „So, es geht nun schon bedeutend besser; ich verschreibe Ihnen da eine andere Medicin, davon nehmen Sie alle halbe Stunden einen Eislöffel — ein Glas Bier können Sie auch wieder trinken.“ — Patient: „Auch jede halbe Stunde?“

Zweiterlei Maß. Frau Professor Klughahn (zu dem neuen Dienstmädchen): „Und merken Sie sich noch eins, Marie sprechen Sie stets die Wahrheit, Wahrheit stelle ich über Alles.“ — Ach, da kommt die langweilige Frau Neumann, wenn sie nach mir fragt, sagen Sie, ich sei nicht zu Hause!“

Nache. Sonntagsjäger (der einen Hasen geschossen hat): „Na warte, diesesmal verkaufe ich dich dem Wildprethändler!“

Vereins-Buchdruckerei „CELEJA“

5 Rathhausgasse CILLI Rathhausgasse 5

eingrichtet auf Motorenbetrieb mit den neuesten Maschinen und modernsten Lettern empfiehlt sich zur

Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospective, Preis-Courante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitenkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme von Broschüren und Werken.

Herausgabe und Verwaltung der „Deutschen Wacht“. * Eigene Buchbinderei.

Durch die bedeutende Erweiterung unserer Buchdruckerei-Einrichtung sind wir in der Lage auch die grössten Druckaufträge in kürzester Frist fertig zu stellen. Billige Preise bei prompter Lieferung aller Aufträge.

Geehrte Aufträge bitten wir direct an unsere Druckerei Rathhausgasse 5, (Hummer'sches Haus) zu richten, und nicht wie bisher in der zur gewesenen Druckerei Joh. Rakusch gehörigen Buchhandlung abzugeben.



Fahrkarten und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der
Red Star Linie“ von Antwerpen,
direct nach

New-York und Philadelphia

concess von der hohen k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrtarten an die 25-42

Red Star Linie

in WIEN, IV., Wiedner-Gürtel 20.



Bei allen
katarhalen Zu-
ständen, Husten, be-
sonders der Kinder.

bei Influenza,

Beschleimung, Ver-
dauungsstörungen

und verschiedenen Harnleiden ist best
empfohlen die 67-17

Kärntner

Nömerquelle.

In Cilli bei J. Matle.
Curort und Brunnenunternehmung
Post Köttschach, Kärnten.

„Lili“,

komme zurück. Es ist dir alles verziehen.

„The Gresham“ Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich:

Wien, I., Giselastrasse 1
im Hause der Gesellschaft.

Filiale für Ungarn:

Budapest, Franz Josefsplatz 5 u. 6
im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft am 31. December 1894 Kronen 138,416,475.—

Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am
31. December 1894 25,319,668.—

Auszahlungen für Versicherungs- und Renten-
Verträge und für Rückkäufe etc. seit
Bestehen der Gesellschaft (1848) 304,342,593.—

Während des Jahres 1894 wurden von der
Gesellschaft 9233 Polizzen über ein
Capital von 78,736,000.—

ausgestellt. — Prospective und Tarife, auf Grund welcher die Gesell-
schaft Polizzen ausstellt, sowie Antrags-Formulare werden unent-
geltlich ausgefolgt durch die **General-Agentenschaft** in
Laibach, Triesterstrasse 3, bei Guido Zeschko.

Zwei schöne 172-21

Wohnungen,

bestehend aus je drei Zimmern,
Küche sammt Zugehör sind ab
1. April zu vermieten. Karolinen-
gasse Nr. 8, I. Stock. Anfrage im
Selchergewölbe, Rathhausgasse.

Füttern Sie die Ratten u. Mäuse

nur mit dem sicher tödtlich wirkenden

Heleolin von Kobbe

Unschädlich für Menschen und Haustiere.
In Dosen à 50 kr. und 90 kr., erhältlich im
Hauptdepot bei Joh. Grolsch in Bräun.

CIII: Nischlawy, Droguerist. 776-10

Soeben erschien:

„In Freud' und Leid“

Gedichte

von

Franz Tiefenbacher (Cilli).

Preis 90 kr., nach auswärts 95 kr.

Ein allfälliges Reinerträgnis wird zu gunsten des Deutschen Studentenheimes
in Cilli verwendet.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direct vom Verleger

Georg Adler, Cilli, Hauptplatz 5.

Prämiiert



CIII 1888.

MARTIN URSCHKO

Prämiiert



CIII 1888.

Bau- und Möbel-Tischlerei,

Rathhausgasse Nr. 17, CILLI, Rathhausgasse Nr. 17.

Gegründet im Jahre 1870,

197-60

übernimmt alle Art von den kleinsten bis zu den grössten Bauten. Anfertigung von Fenstern,
Thüren, Parquett- und Eichenbrettelböden. Vertreter der berühmten Parketten-Fabrik von
Salcano bei Görz. Alle Art Parkett- und Brettelmuster stehen bei mir auf Lager.

Ferner liefere ich für sämtliche Bauten fertige beschlagene Fenster und Thüren, nachdem
ich einzig und allein hier zum Anschlagen berechtigt bin und speciell für Anschlagen das
Gewerbe habe.

Fertige Doppel- und Kreuzthüren u. verschiedene Fenster
complet beschlagen stehen auf Lager.

Grosse Möbelniederlage, altdutsche Schlafzimmer-Garnituren aus Nussholz, für
sämtliche Ausstattungen alle Gattungen politierte und matte Möbel. Für Speise-, Salon- und
Schlafzimmer tapezierte Garnituren. Ferner Matratzen, Einsätze und grosse Divans, sämt-
liche tapezierte Möbel werden nach Mass und jeder Zeichnung billig und schnellstens ausgeführt.

Grosse Niederlage von fertigen Särgen

nach der neuesten Ausführung gekelt, in der feinsten Façon, kein Unterschied von Metall-
särgen, von der kleinsten bis zur grössten Ausführung. Sowie auch Metallsärge stets alles am
Lager staunend billig.

Illustrirte Oktav-Hefte
von

UEBER LAND UND MEER.



Vielseitigste, bilderreichste
deutsche illustrierte
Monatschrift
mit Kunstbeilagen in vielfarbigen
Holzschnitt und Colorationen in
Aquarelldruck.

Jähr 4 Hefen erscheint ein Heft.
= Preis des Heft nur 1 Mark. =

Abonnements
in allen Buchhandlungen u. Postämtern.
Diese Hefen liefern das rechte Heft auf
Wunsch gern zur Ansicht ins Haus.

Für's „Deutsche Haus“ und „Studentenheim“ in Cilli.

Samstag, den 7. März 1896 Grosses alpines Fest:

Ein Ausflug in's Logarthal

wozu alle Deutschen freundlichst eingeladen sind.

Zusammenkunft halb 8 Uhr Abends in den Casino-Sälen in Cilli.

Für gute Unterkunft und leibliche Genüsse ist in den Gastwirthschaften zu Leutsch, Sulzbach und insbesondere im Logarthale bestens gesorgt.

Auf der Okreschelhütte: Stelldichein berühmter Künstler. — Terzett Črip Črap Črep. Tiroler Sängerfamilie Kainer.

Die beliebten Gebirgs-Akrobaten „Five Sisters Turi-Turi“ u. a. m. — Für Bergführer ist gesorgt.

Drei Musikchöre, darunter die beliebten „Cillier Schrammeln“ sorgen für Tanzmusik und gemüthliche Unterhaltung.

Die P. T. Theilnehmer werden ersucht, in Touristen- oder Bauertracht oder einfacher Sommerkleidung zu erscheinen.

Eintritt 1 Krone.

Der Fest-Ausschuss.



164-18

Fangen Sie keine Ratten und Mäuse

sondern vernichten Sie dieselben mit dem 777 10 sicher wirkenden

V. Kobbe's HELEOLIN.

Unschädlich für Menschen und Haustiere. Dosen à 50 kr. und 90 kr. erhältlich im Hauptdepot bei J. Grolsch in Brünn. Cilli: Fr. Rischlawy, Droguist.

Nebenverdienst

150—200 fl. monatlich für Personen aller Berufsklassen, die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen befassen wollen. Offerte an die Hauptstädtische Wechselstubengesellschaft Adler & Comp., Budapest. GEGRÜNDET 1874. 127—38

Beamtin

in der k. k. Residenzstadt Wien, definitiv angestellt, 31 Jahre alt, kath., universell gebildet, gutmüthigen Charakters, gebürtig in der Cillier Umgebung, wünscht sich mit einer Landsmännin, welche häuslich gebildet und sanften Charakters ist, zu verehelichen. Vermögen von circa 8—10 Tausend Gulden, welche vollkommen sichergestellt werden, erwünscht. Gest. nichtanonyme Briefe wozu möglich m. Photographie bis 10. März erbeten unter „Sthenio“ 160—19 an das Antkündg.-Bureau des Blattes.

Rothklee

prima, steirische Qualität offeriere 35 Gulden per 100 Kilo Netto Cassa, Bahn Körmend. 150-18 Albert Grünbaum Körmend, ungarische Staatsbahn.

Ein grosser Mühlsteinbruch

zu verkaufen, für schwarz und weissmahlende Mühlsteine feinsten Qualität Aus den beim Ritzen wegfallenden Abfällen wird Kitterkalk aus-ebraunt. Auskunft bei Anton u. Jakob Holobar in Peçoje Nr. 5, 1/4 Stund nächst Storé bei Cilli, Steiermark. 158-19

Solide Agenten

welche sich mit dem Verkaufe in Österreich gesetzlich erlaubter Lose und Wertpapiere gegen Ratanzahlung befassen wollen, werden gegen hohe Provision, bei Verwendbarkeit auch fixes Gehalt, gesucht unter „Postfach Nr. 32“, Budapest. 151-3

Brut-Eier.

von echten Brahma-Hühnern per Stück 15 kr., von Holländern, schwarz, mit grosser, weisser Haube, per Stück 25 kr., von Houdans per Stück 25 kr., von echt steirischen Hühnern per Stück 10 kr., von Silber-Paduanern per Stück 30 kr., von Langshans per Stück 30 kr., von Truthühnern per Stück 30 kr., von Silber-Wyandottes per Stück 30 kr., von Italienern per Stück 30 kr., von Zwerghühnern per Stück 30 kr., von Cochinchina per Stück 25 kr., von Siebenbürger Nakhälsen per Stück 20 kr., von Dorkings per Stück 25 kr., von Yokohama per Stück 50 kr., von Emdener Riesengänsen per Stück 1 fl., von Peking-Enten per Stück 20 kr., von grossen steirischen Enten per Stück 20 kr.

Ich versende Brut-Eier nur von reinrassigen Tieren, die schon öfters prämiert wurden, und leiste für Reinheit und Echtheit der Rasse jede Garantie. 169-62

Max Pauly, Köflach (Steiermark.)

Buchenholz

schönes, trockenes, meterlang, in's Haus gestellt Cilli per Klafter 11 fl.

Wo? sagt die Verwaltung der „D. W.“ unter Nr. 151 151-3

Obstbäume,

Obstwildlinge, Beerenfrüchte, Rosen, Ziersträucher, Alleebäume, Spargelpflanzen etc. empfiehlt billigst

Wilhelm Geiger,

früher Mitinhaber d. Firma Klernert & Geiger, Baumschule in EGGENBERG b. Graz. (Preisverzeichnisse franko.) 161-3

Alois Keil's Fussboden-Glasur

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden. Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.

Wachs-Pasta bestes Einlassmittel für Parketten. Preis einer Dose 60 kr.

Gold-Lack zum Vergolden von Bilderrahmen etc. Preis eines Fläschchens 20 kr.

Weisse Glasur

171 34

ausgezeichneter, schnell trocknender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fensterbretter, Türen und Möbel.

Eine kleine Dose 45 kr., eine mittlere Dose 75 kr.

Stets vorräthig bei Victor Wogg, Cilli.

Gechte Brünnener Stoffe

für Frühjahr und Sommer 1896.

Ein Koupon Mtr. 3.10 lang, kompletten Herren-Anzug (Rock, Hose u. Silet) gebend, kostet nur fl. 4.80 aus guter fl. 6.— aus besserer fl. 7.75 aus feiner fl. 9.— aus feinsten fl. 10.50 aus hochfeinsten } echter Schafwolle

Ein Koupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—, sowie Ueberzieherstoffe, Touristenloden, feinste Kommode etc. etc. versendet zu Fabrikpreisen die als wech und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis und franko. Mustergetreue Lieferung garantiert.

Besondere Vorteile, Stoffe direkt bei obiger Firma am Fabrikort zu bestellen: Große Auswahl, immer feinste (nicht verlegene) Waare; hie, billigste Fabrikpreise, aufmerksamste Ausführung auch kleiner Bestellungen etc. etc. 92—50

Magentropfen

des Apoth. C. Brady (Mariazeller Magentropfen),



bereitet in der Apotheke zum Schutzengel des C. Brady in Kremsier (Mähren), ein allbewährtes und bekanntes Heilmittel von anregender und kräftigender Wirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen.

Die Magentropfen des Apoth. C. Brady (Mariazeller Magentropfen) sind in rothen Faltschachteln verpackt und mit dem Bildnisse der heil. Mutter Gottes von Mariazell (als Schutzmarke) versehen. Unter der Schutzmarke muss sich die nebenstehende Unterschrift

C. Brady, Schutzmarke. C. Brady, befinden

Bestandtheile sind angegeben.

Preis à Flasche 40 kr., Doppelflasche 70 kr.

Ich kann nicht umhin, nochmals darauf aufmerksam zu machen, dass meine Magentropfen vielfach gefälscht werden. Man achte sonach beim Einkauf auf obige Schutzmarke mit der Unterschrift C. Brady und weise alle Fabrikate als unecht zurück, die nicht mit obiger Schutzmarke und mit der Unterschrift C. Brady versehen sind.

Die Magen-Tropfen sind echt zu haben in CILLI: Apotheke zur Mariahilf. 865-35

Vermischtes.

Aberglaube und Mord. In einem vor dem Cassationshofe in Wien zur Verhandlung gelangten Prozesse wegen Brudermordes spielt ein merkwürdiger Volksaberglaube eine besondere Rolle. In vielen Orten Galiziens wird nämlich daran festgehalten, daß man einen verhassten Feind dadurch untrüglich aus der Welt schaffe, wenn man in seinen Grund und Boden Theile einer gebackenen Giftschlange vergrabe. Als daher der Grundbesitzer Jwan Holowaty in Antonowka bei der Gendarmerie die Anzeige erstattete, sein Bruder Nikolaus habe einen Selbstmord begangen, zweifelte jedermann im Dorfe an der Richtigkeit dieser Anzeige, weil es rüchbar geworden, daß der Anzeiger aus Eifersucht und Haß im Garten des Bruders gekochene Stücke einer Viper vergraben habe. Jwan Holowaty wurde daher wegen des Verdachtes des Brudermordes verhaftet und gestand, den Nikolaus mittelst einer Telegraphenstange getödtet und in einen Bach geworfen zu haben, worauf er den Körper mittelst eines großen Steines beschwert habe. Wie erobert wurde, unterhielt Nikolaus Holowaty mit der Gattin seines Bruders ein Verhältnis, und seine eigene Mutter gab an, Irene Holowaty habe beide Brüder „gleichmäßig geliebt“. Bei der Verhandlung vor dem Schwurgerichte in Stanislaw leugnete Jwan und behauptete, der Gendarm Steliga habe ihm das Gesändnis durch Schläge erpreßt. Er wurde gleichwohl des Brudermordes schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang verurtheilt. Seine dagegen eingebrachte Nichtigkeitsbeschwerde wurde abgewiesen.

Der gefälschte Mops. Eine glorreiche Geschichte von einem „gefälschten Mops“ hat sich der „Gaulois“ aufbinden lassen. Das Blatt erzählt allen Ernstes: Eine sehr reiche, in ganz Paris bekannte Dame kaufte in London für schweres Geld einen wunderbaren Mops von seltener Rasse — nach einigen Gelehrten soll diese Rasse überhaupt nicht existieren — und brachte ihn wohlverpackt nach der Hauptstadt Frankreichs und der Welt. Nach kurzer Zeit merkte sie zu ihrem Entsetzen, daß das Mopslein erkrankte, und ließ sofort den Thierarzt holen. Der Doktor betastete den Hund, setzte sich erst eine Brille, dann eine Lorgnette und schließlich noch eine Lorgnette auf die Nase, drehte den ungeduldigen Mops nach vorn, drehte ihn nach hinten, um endlich lachend in die Worte auszubrechen: „Aber meine Gnädige, Ihr Hund ist wohl und munter. Er wird bald plagen . . . das ist alles!“ Darauf legte er das unglückliche Vieh auf den Rücken und zeigte der Gnädigen, die vor Schreck einer Ohnmacht nahe war, eine Naht, welche sich längs der ganzen Bauchpartie des Mopses hinzog. Findige Leute hatten einfach ein junges Hündchen von ganz ordinärer Rasse in das Fell eines hocharistokratischen Mopses eingenäht. Nachdem das arme Vieh von seiner Hülle befreit war, zeigte es eine unbändige Freude, die es durch Belllaute von seltener Schönheit kundgab; weniger erfreut war seine betrogene Herrin, aber schließlich machte auch sie gute Miene zum bösen Spiel und beschloß, den Mops, der kein Mops war, zu behalten.

König Oskar II. und die Presse. Die freundlichen Gesinnungen und die Wertschätzung des Königs Oskar II. für die Presse sind aus Anlaß der Nachrichten über die Erreichung des Nordpols durch Frithjof Nansen neuerdings markant zutage getreten. Er ließ nämlich alsbald, nachdem er von der schwedisch-norwegischen Gesandtschaft in Petersburg hierüber ein Telegramm erhalten hatte, die Redaktionen der Stockholmer Blätter durch einen seiner Adjutanten telephonisch ersuchen, Vertreter ins königliche Schloß zu entsenden, da der König ihnen eine Mittheilung über Nansens Nordpol-Expedition zu machen hätte. Die betreffenden Redaktionsmitglieder wurden gleichzeitig ausdrücklich er sucht, keine besondere Toilette anzulegen. Eine halbe Stunde später waren die Vertreter der Presse im königlichen Schloße, wo ihnen der König ein langes Telegramm vorlas, welches er aus Petersburg erhalten hatte und das die Anschauungen verschiedener Sibirienkenner über die Nansen betreffenden Nachrichten wiedergab. Hierauf studierte der König mit den Journalisten eine Karte der Polargegend und entwickelte seine persönliche Meinung, wobei er die Ueberzeugung ausdrückte, daß Frithjof Nansen entweder schon sein Ziel erreicht habe oder doch plätschlich erreichen werde. Der König verabschiedete sich dann in liebenswürdigster Weise von den Journalisten, welchen Erfrischungen dargeboten wurden.

Ein seltsames Thier. Ein italienischer Humorist behauptet, wie die „Romanwelt“ mittheilt, in dem Buche eines chinesischen Mandarinens über die Sitten und Gebräuche der Europäer folgende Stelle gefunden

zu haben: „Die Völker des Westens pflegen ein seltsames Thier bei sich zu haben. Es hat vier Füße, manchmal auch nur drei, und wenn man will, kann man es zum Singen bringen. Die Männer und häufiger noch die Frauen, manchmal auch die Kinder, setzen sich davor; dann schlagen sie ihm auf die Zähne und treten ihm ab und zu auch auf den Schwanz. Dann fängt es sofort an zu singen. Sein Gesang ist sehr geäußert, viel lärmender als der der Vögel, aber nicht so harmonisch. Trotz seiner furchtbaren Zähne beißt dieses brave Thier niemals; man braucht es nicht einmal anzubinden, da es nie den Versuch macht, zu entweichen.“ Das sonderbare Thier, das der italienische Scherzbold also definiert, indem er sich in die Seele eines Chinesen hineinversetzt, ist natürlich nichts anderes, als das — Klavier.

Unseren jungen heiratsunlustigen Herren empfehlen wir nachstehendes Gedicht zur Beherzigung. In demselben wird die landläufige Behauptung, daß wirtschaftliche junge Damen immer seltener werden, schlagend widerlegt:

Noch gibt's in unser'm Vaterland
Manch' Mägdelein jung und frisch,
Das fleißig schafft mit eifriger Hand
Für Küche, Haus und Tisch;
Das ellenlange Strümpfe strickt
Und nähen kann gar fein!
Ja, wer ihm naht, nennt es entzückt:
„Des Hauses Sonnenschein“.

O wär' ich da ein ganzer Mann,
Mein erstes wäre das:
Um Herz und Hand hielt schnell ich an,
Doch was geschieht wohl, was:
Man zuckt die Achseln still und schweigt,
Ob auch das Herz schlägt warm:
Gern hätt' ich mich ihr zugeneigt,
Wär' sie nur nicht so arm.

D'rum merket auf, ihr klugen Herrn,
Der Vorwurf trifft nur halb!
Ihr tanzt zu sehr, tanzt nur zu gern
Den Tanz um's gold'ne Kalb.
Nicht Kochen, Waschen, Stricken ist,
Was euch so wohl gefällt:
Das ist, damit ihr es nur wißt:
Allein das liebe Geld.

Vom Stempeldieb Swietly. Der Freiheitsdrang des alten Diebes Swietly, der schon wiederholt von sich reden machte, duldet ihn nicht lange in sicherem Gewahrsam, in welchem er bis auf weiteres verweilen muß, um an der Ausübung seines verbrecherischen Handwerkes verhindert zu sein. So meldet man aus Steyr, daß Swietly, welcher seinerzeit aus der Frohnveste Salzburg entflohen ist, am 22. v. M. wegen neuerlicher Fluchtgefahr aus der Strafanstalt Garsten ins Zellengefängnis nach Stein transferiert werden mußte. Öffentlich wird ihm hier die begreiflicherweise erwünschte Gelegenheit zum Entspringen benommen sein.

Ungalante Kritik. Wie ungalant und ungeniert — so lesen wir in der „Deutschen Romanzeitung“ — der Kritiker des vorigen Jahrhunderts gegen das schöne Geschlecht seine Geißel schwang, ersieht man aus einem Zeitungskampfe jener Tage. Der Herausgeber der „Dramaturgischen Fragmente“, namens Schink in Wien, hatte in seiner „Galerie deutscher Schauspieler und Schauspielerinnen“ von einer „Actrice“, einer gewissen Madame Schüler, erzählt, „sie komme stets schmutzig auf das Theater“. Darob ergrimmte ihr Gemahl und rückte in die „Berliner Theater- und Literaturzeitung“ eine energische Erklärung, worin es heißt: „Eine eigene Theatergarderobe kann ich meiner Frau ebensowenig halten als ein anderer deutscher Schauspieler; sie muß sich auf dem Theater kleiden, wie es die Garderobe ihres Principals erlaubt; aber an Reinlichkeit hat sie es niemals fehlen lassen. Also fordere ich den Verfasser auf, seine Beschuldigung zu beweisen, oder er mag es mir nicht übelnehmen, wenn ich sage: er hat gelogen!“ Der Streit spann sich munter weiter, denn Schink wich von seiner fatalen Behauptung nicht ab.

Ein raffiniertes Schwindel wurde in New-York verübt. Eine hochelegante Dame kaufte in einem vornehmen Geschäfte einen Robbenmantel für 300 Dollars und gab zur Bezahlung einen Check von 1000 Dollars auf ein nahegelegenes Bankhaus. Schnell wurde ein Lehrling nach dem Bankhause gesandt, anzufragen, ob der Check gut sei. Als die Dame von dieser stillen Erkundigung hörte, wurde sie höchst erbittert, sie wolle mit einem solchen plebejischen Geschäfte nichts mehr zu thun haben. Der Lehrling kam zurück und sagte, der Check sei gut. Die entrüstete Dame nahm den Check wieder an sich, ließ den Mantel liegen und gieng fort. Nach

einer Viertelstunde kehrte sie zurück und erklärte, der Mantel sei doch zu schön; übrigens habe sie sich von ihren Gefühlen fortreißen lassen. Sie bekam den Mantel und auf den Check 700 Dollars heraus. Als aber der Check im Bankhause eingelöst werden sollte, wurde die Annahme verweigert, da die unbekannte Dame inzwischen — ihr ganzes Geld von dem Bankhause erhoben hatte.

Gedenket des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen. Der Dampfer „Illinois“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 24. Februar wohlbehalten in Philadelphia angekommen.

Singefendet.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Musterchen des Stoffes, von dem man laufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage; Rechte, rein gefärbte Seide kränzelt sofort zu Boden, verbleicht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort (namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter, wenn sehr mit Farbstoff erschwert und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kränzelt, sondern krümmt. Berührt man die Asche der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden-Fabriken G. Henneberg** l. u. l. Post, Zürich verkaufen gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an Jedermann und liefern einzelne Rollen und ganze Stücke porto- und steuerfrei in die Wohnung.



J. Karecker's Uhrenfabrik, Linz

versendet per comptant echt Silber-Cylinder-Remontoir von 5 fl. Anker mit zwei oder drei Silberdeckel von 7 fl., schwerste Tula von 12 fl. und Golduhren von 15 fl. anwärts. Wecker, Pendeluhren und Uhrketten etc. billiger wie überall. — Auch neueste und beste Sorte Fahrräder zu 100 fl. — Um Näheres verlange Jedermann den Preis-Courant. 12-7

Bei Kinderkrankheiten,

welche so häufig schmerzbringende Mittel erfordern, wird von ärztlicher Seite als wegen seiner milden Wirkung hierfür besonders geeignet:

MATTONI'S
GISSHÜBLER
aus der
BAUERBRUNN

mit Vorliebe verordnet, bei Magensäure, Scropheln, Rhachitis, Drüsenanschwellungen u. s. w., ebenso bei Katarrhen der Luftröhre und Keuchhusten. (Hofrath von Löschner's Monographie über GieSSHübl. Sauerbrunn.) (IV.)

Anker

Liniment. Capsici comp.

aus Richters Apotheke in Prag,
anerkannt vorzügliche schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses allgemein beliebte Hausmittel gef. Preis kurzweg als

Richters Liniment mit „Anker“

und nehme vorsichtiger Weise nur Flaschen mit der bekannten Schutzmarke „Anker“ als echt an. Richters Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag.



Kathreiner's
KNEIPP-MALZ-KAFFEE
ist als
Zusatz zum Bohnenkaffee
das
einzig gesunde
Kaffeegetränk
Überall zu haben.
1/2 Ko. 25 kr.
Vorsicht! Der werthlosen Nachahmungen wegen achte man auf die Originalpakete mit dem Namen
Kathreiner

Realitäten - Feilbietung.

Infolge Erlasses des löblichen k. k. Kreisgerichtes Cilli vom 17. Jänner 1896, Z. 188 civ. als Abhandlungsbehörde nach dem am 11. Juli 1895 in Gonobitz verstorbenen Realitätenbesitzer und Gerbermeister Johann Stanzer werden die, in dessen Verlass gehörigen Realitäten E.-Z. 3, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 30 C.-G. Gonobitz, E.-Z. 54, 55, 56, 117, 118, 119 C.-G. Gonobitzdorf, E.-Z. 106, 107 C.-G. Skalitz, E.-Z. 70 C.-G. Untergruschoje und die in der steiermärkischen Landtafel vorkommende Realität E.-Z. 1250 C.-G. Skalitz in nachstehenden Abtheilungen und an nachstehenden Tagen licitando verkauft als:

Am 17. März 1896:

1. Die Realität E.-Z. 106 C.-G. Skalitz mit der E.-Z. 3, C.-G. Gonobitz nämlich: Die Bauparcelle 121 mit 48 □K
Die Bauparcelle 122 mit 26 „
Die Wiesenparzelle mit Obst 882 mit 1 Joch 22 „
Die Weideparzelle 885 mit 46 „
Die Weingartparzelle 886 mit 1 Joch 527 „
Die Weideparzelle 887 mit 154 „
und die Realität E.-Z. 3, C.-G. Gonobitz, bestehend aus der Ackerparzelle 234/1 mit 343 □K
und die Weideparzelle 234/2 mit 151 „
mit Herrenhaus, Winzerei etc. im gerichtlichen Schätzwerte per 3256 fl. 27 kr.
Der hiezu gehörige fundus instructus im Schätzwerte per 87 „ 75 „

Am 18. März 1896:

2. Die landtäfliche Realität E.-Z. 1250, C.-G. Skalitz, nämlich:
Bauparcelle 97 mit 210 □K
die Weideparzellen 1553, 1554/2 mit 109 „
die Wiesenparzellen 1554/1, 1560 mit 1476 „
die Weingartparzelle 1555 mit 2 Joch 716 „
die Ackerparzelle 1558 mit 638 „
die Weideparzelle 1559 mit 791 „
die Ackerparzelle 1561 mit 435 „
die in Hangenberg liegende Waldparzelle 1049 mit 395 „
mit Inbegriff des Herrenhauses, Wirtschaftsgebäudes und der Schweinestallung im Schätzwerte per 3807 fl. 66 kr.
der hiezu gehörige fundus instructus im Schätzwerte per 228 „ 70 „
Mit dieser Realität werden aber auch die damit zusammenhängenden, zur Realität E.-Z. 106, C.-G. Skalitz geb. zugehörigen Grundparzellen verkauft, nämlich:

Die Wiesenparzellen 14982/1, 1501/2, Weideparzelle 1547 und die Wiesenparzelle 1548, zusammen mit 1551 □K
im Schätzwerte per 387 fl. 75 kr.
Ferner die Weingartparzellen 1499/2 1549 mit 2 Joch 1106 □K
und die Ackerparzelle 1544 mit 429 „
im Schätzwerte per 1287 fl.

Am 20. März 1896:

3. Die Realität E.-Z. 25, C.-G. Gonobitz, bestehend aus dem Wohnhause in Gonobitz Nr. 62, Wohn- und Wirtschaftsgebäude, Ledererwerkstätten, Magazinsgebäude, Gerberwerkstätte, Lohgeschirre etc. und an Grund und Boden:
Die Bauparzellen 95, 96, 39/2 mit 889 □K
die Waldparzelle 856 mit 1435 „
" " 857 " 1324 „
" " 858 " 1423 „
und die Ackerparzelle 919/79 mit 423 „
im gerichtlichen Schätzwerte per 16.179 fl. 50 kr.
Der hiezu gehörige Fundus instructus im Schätzwerte per 61 fl. 20 kr.

Gonobitz, am 18. Februar 1896.

Der Ersteher dieser Realität ist berechtigt, die zur 4. Abtheilung beschriebene Knoppermühlrealität und den in der 5. Abtheilung beschriebenen Garten um den gerichtlichen Schätzwert zu übernehmen.

4. Die sogenannte Knoppermühlrealität, ein Theil der Realität E.-Z. 20, C.-G. Gonobitz mit der Knoppermühle, den dazugehörigen Gebäuden, und der grossen noch neuen Viehwage und nachstehenden Grundtheilen als:

Die Bauparcelle 170 mit 55 □K
die Wiesenparzelle 464/2 mit 323 „
" " 464/3 " 347 „
" Ackerparzelle 466/2 " 90 „
im gerichtlichen Schätzwerte per 3606 fl.
Der hiezu gehörige Fundus instructus im Schätzwerte per 10 fl. 90 kr.

Der Ersteher dieser Realität hat die Servitut des Fahrweges über die Mahlmühlrealität E.-Z. 24, C.-G. Gonobitz.

5. Die zur Realität E.-Z. 30, C.-G. Gonobitz gehörige Gartenparzelle 53/1 und der Antheil der Ackerparzelle 91/3 zusammen mit 257 □K
im Schätzwerte per 240 fl.

Am 21. März 1896:

6. Die Realität E.-Z. 23, C.-G. Gonobitz mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, Schmiede und nachstehenden Grundtheilen. Bauarea mit Nr. 25 319 □K
die Gartenparzelle 53/2 mit 48 „
Wies- und Gartenparzelle 54 mit 163 „
die Ackerparzelle 91/1 mit 1299 „
" Wiesenparzelle 92/1 " 48 „
" Weideparzelle 184/18 mit 195 „
" " 184/19 " 369 „
" " 832/1 " 524 „
" Waldparzelle 832/2 " 1231 „
" " 833 " 1340 „
" " 834 " 1182 „
im gerichtlichen Schätzwerte per 3353 fl. 74 kr.

Die zur Realität E.-Z. 30, C.-G. Gonobitz gehörigen Parzellen, nämlich:
Die Ackerparzelle 91/2 mit 428 □K
" Wiesenparzelle 92/2 " 27 „
im Schätzwerte per 200 fl.

7. Die Realität E.-Z. 107, C.-G. Skalitz, bestehend aus Wohnhaus, Kammer, Küche, Vorhaus, Presse und Schweinestall, dann Bauparzelle 101/3, Wiesenparzelle 1498/2, Weingartparzelle 1499/1 und Weideparzellen 1500 und 1500/1, zusammen mit 1 Joch 139 □K.

Da die erblassersche Witwe Mitbesitzerin ist, wird nur die erblassersche Eigenthumshälfte im gerichtlichen Schätzwerte per 493 fl. 13 kr. verkauft.

Am 23. März 1896:

8. Die Mahlmühlrealität E.-Z. 24, C.-G. Gonobitz, nämlich:
Bauparcelle 196 mit 88 □K
Ackerparzelle 466/1 mit 875 „
" " 464/1 " 873 „
Gartenparzelle 467 " 35 „
Weideparzelle 468 " 30 „
und die in der Steuergemeinde Gonobitz liegenden, zur Realität E.-Z. 118, C.-G. Gonobitzdorf gehörigen Grundparzellen 470/1, Acker mit 630 □K
469 Weide mit 120 „
474/2 Acker mit 26 „
im gerichtlichen Schätzwerte per 3483-20 fl.

Der Ersteher dieser Realität hat die Servitut des Fahrweges zu gunsten des Erstehers der Knoppermühlrealität zu gestatten.
Der hiezu gehörige Fundus instructus im gerichtlichen Schätzwerte per 13 fl. 20 kr.

Am 24. März 1896:

9. Die zur Realität E.-Z. 27, C.-G. Gonobitz gehörigen Grundtheile:

Ackerparzelle 458 mit 30 □K
" 459 " 1164 „
" 460 " 213 „
" 461 " 707 „

und die zur Realität E.-Z. 118, C.-G. Gonobitzdorf gehörigen, in der Gemeinde Gonobitz liegenden Wiesenparzellen 462/1 und 462/2 mit 1 Joch 278 □K und der hierauf stehenden grossen Getreideharpfen im Schätzwerte per 1585 fl. 32 kr.

10. Die zur Realität E.-Z. 118, C.-G. Gonobitzdorf gehörigen Wiesenparzellen: 433/1 mit 922 □K
und 477/1 mit 456 „
im Schätzwerte per 261 fl. 82 kr.

11. Die zur Realität E.-Z. 118, C.-G. Gonobitzdorf gehörigen Grundtheile, nämlich:
Wiesenparzelle 433/2 mit 290 □K
Ackerparzelle 434 mit 1 Joch 702 „
Weideparzelle 435 " 37 „
Wiesenparzelle 437 " 64 „
Weideparzelle 446 " 144 „
im gerichtlichen Schätzwerte per 519 fl. 3 kr.

12. Die Realität E.-Z. 119, C.-G. Gonobitzdorf, bestehend aus Weideparzelle 445 mit 108 □K
und der Ackerparzelle 448 mit 1165 „
im Schätzwerte per 402 fl. 50 kr.

Am 27. März 1896:

13. Die zur Realität E.-Z. 118, C.-G. Gonobitzdorf gehörigen Wiesenparzellen u. zw. 433/3 mit 324 □K
und 477/2 mit 1543 „
und die zur Realität E.-Z. 24, C.-G. Gonobitz gehörige Wiesenparzelle 421/1 mit 306 □K im Schätzwerte per 412 fl. 87 kr.

14. Die zur Realität E.-Z. 24, C.-G. Gonobitz zugeschriebene, in der Catastralgemeinde Gonobitzdorf gelegene Wiesenparzelle 421/2 mit 160 □K, ferner die zur E.-Z. 117, C.-G. Gonobitzdorf gehörige Wiesenparzelle 420 mit 777 □K
Ackerparzelle 422/1 mit 824 „
Weideparzelle 423/1 mit 45 „
im Schätzwerte per 388 fl. 24 kr.

15. Die zur Realität E.-Z. 117, C.-G. Gonobitzdorf gehörigen Parzellen 422/2 Acker mit 776 □K
und 423/2 Weide mit 376 „
im Schätzwerte per 277 fl. 72 kr.

Am 28. März 1896:

16. Die zur Realität E.-Z. 117, C.-G. Gonobitzdorf gehörigen Parzellen u. zw.: die Wiesenparzelle 409/1 mit 880 □K
" Ackerparzelle 412 " 501 „
" Wiesenparzelle 466/1 " 45 „
im Schätzwerte per 313 fl. 72 kr.

17. Die zur Realität E.-Z. 117, C.-G. Gonobitzdorf gehörigen Parzellen u. zw. die Wiesenparzelle 466/2 mit 540 □K
und die Ackerparzelle 467 mit 821 „
im Schätzwerte per 299 fl. 42 kr.

18. Die zur Realität E.-Z. 117, C.-G. Gonobitzdorf gehörigen Wiesenparzellen 406/3 mit 32 □K
409/2 mit 418 „
die Weideparzelle 410 mit 59 „
die Ackerparzelle 411 mit 977 „
im Schätzwerte per 327 fl. 92 kr.

Am 8. April 1896:

Die zur Realität E.-Z. 117, C.-G. Gonobitzdorf gehörige Weideparzelle 401 mit 300 □K
Wiesenparzelle 406/2 mit 30 „
Ackerparzelle 469 mit 1241 „
im Schätzwerte per 235 fl. 62 kr.

20. Die zur Realität E.-Z. 117, C.-G. Gonobitzdorf gehörige Wiesenparzelle 466/3 mit 354 □K
Ackerparzelle 468 mit 1150 „
Weideparzelle 479 mit 27 „
" 471/1 mit 14 „
im Schätzwerte per 379 fl. 80 kr.

Am 9. April 1896:

20. Die zur Realität E.-Z. 54, C.-G. Gonobitzdorf gehörigen Grundtheile, als:
Die Bauparcelle 41 mit 27 □K
" 42 " 19 „

und der daraufstehenden Mäier- und Wirtschaftsgebäuden,
die Weideparzelle 396 mit 747 „
" Ackerparzelle 397 " 962 „
" Weideparzelle 399 " 87 „
" Ackerparzelle 400 " 639 „

die zur Realität E.-Z. 147, C.-G. Gonobitzdorf gehörige Weideparzelle 471/2 mit 34 „
die zur Realität E.-Z. 56, C.-G. Gonobitzdorf gehörige Weideparzelle 472 mit 53 „
und Ackerparzelle 473 mit 1165 „

fernern die zur Realität E.-Z. 55, C.-G. Gonobitzdorf gehörige Wiesenparzelle 394 mit 1097 „
und Ackerparzelle 398 mit 119 „
im Schätzwerte per 1527 fl. 35 kr.

21. Die Realität E.-Z. 26, C.-G. Gonobitz, bestehend aus der Ackerparzelle 472 mit 37 □K
im Schätzwerte per 37 fl.

Am 10. April 1896:

22. Die Realität E.-Z. 28, C.-G. Gonobitz, das ist die Wiesenparzelle 290/2 mit 1 Joch 98 □K
im Schätzwerte per 424 fl. 50 kr.

23. Die zur obigen Realität E.-Z. 28, C.-G. Gonobitz gehörige Wiesenparzelle 290/3 mit 1 Joch 98 □K
im Schätzwerte per 424 fl. 50 kr.

24. Die zur Realität E.-Z. 70, C.-G. Untergruschoje gehörige Wiesenparzelle 418/1 mit 2 Joch 582 □K
im Schätzwerte per 567 fl. 30 kr.

25. Die zur Realität E.-Z. 70, C.-G. Untergruschoje gehörige Wiesenparzelle 418/2 mit 2 Joch 500 □K
im Schätzwerte per 55 fl.

Von Vormittags 9 Uhr angefangen, werden jedesmal den Kauflustigen an Ort und Stelle die feilzubietenden Objecte vorgewiesen, und nach hinreichender Besichtigung wird der Feilbietungsact in der Kanzlei des gefertigten Notars vorgenommen.

Für Ausmass der Kaufobjecte wird keine Haftung übernommen.

Der einen Anbot macht, hat 10% Vadium des Schätzwertes zu Händen des Gerichtscommissärs zu erlegen.

Der Ersteher hat sofort mit Einrechnung des erlegten Vadiums den 4ten Theil des Meistbotes zu Händen des Gerichtscommissärs zu erlegen und den übrigen Kauflustigen wird sofort das erlegte Vadium rückgestellt.

Jeder Ersteher hat den Meistbotesrest vom Tage der Feilbietung mit 5% von Hundert zu verzinsen. Den 2ten Vierteltheil des Meistbotes sammt Zinsen binnen drei Monaten nach der Feilbietung und den Rest des Meistbotes sammt Zinsen binnen 6 Monaten nach der Feilbietung baar zu erlegen.

Nach ausgewiesener Zahlung des Meistbotes ist der Ersteher berechtigt, um die Adjudicationsurkunde bezüglich des erstandenen Objectes einzuschreiten und sein Eigenthum gb. einverleiben zu lassen.

Die Steuern-Zuschläge und überhaupt alle auf Grund und Boden haftenden Lasten übernimmt der Ersteher vom Tage des Erstandes und derselbe tritt sogleich mit der Unterschrift des Feilbietungsprotokolles in den Besitz des erstandenen Objectes.

Die Schätzungsprotokolle, die Situationspläne, die Beschreibung des fundus instructus, sowie die übrigen Bedingnisse können beim gefertigten Notar als Gerichtscommissär täglich in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Der k. k. Notar als Gerichtscommissär.

Karl Kummer.

Kwizda's Gichtfluid.
Seit Jahren erprobtes, schmerzstillendes Hausmittel. Stärkende Einreibung vor und nach Erloszen Tonnen. Preis 1/4 Flasche 6ct. Wahr. fl. 1.—, 1/2 Flasche 6ct. Wahr. 60 kr.
Haupt-Depot:
Kreuz-Apotheke Kornelburg bei Wien.
Zu beziehen in allen Apotheken. Verlangte ausdrücklich.
Kwizda's Gichtfluid.

anerkannt unentbehrliches **SARG'S Zahnpulvermittel**
KALODONT
viele MILLIONEN male erprobt und bewährt, zahnärztlich empfohlen als bestes Erhaltungsmittel gesunder und schöner Zähne.
Überall zu haben. 900-30

Molkereien, Milchwirtschaften,

biete Garantie und Referenzen zur Erzeugung der besten Molkereiprodukte, durch fachgemäße Einrichtung nach den neuesten Erfahrungen mit meinen unübertroffenen Maschinen und Geräthen in Verbindung mit technisch-commercieller und praktischer Anleitung, um die höchste Verwertung der Milch zu erzielen.

Anton Pfanhauser

Maschinen-Fabrik und Molkereitechnisches Bureau, Wien XVI.

Wien 16/I, Ottakring, Panikengasse 32.

Cataloge mit Betriebs-Instructionen stehen zu Diensten. 672-50

Gesund und nahrhaft.



Koestlin's candirter Malz-Kaffee
einzig & vollständiger Ersatz für echten Kaffee von L. Koestlin BREGENZ

SCHUTZMARKE Patentirt in Oesterreich-Ungarn.

Medicinisches Antoritäten empfohlen.

LOUIS KUHNE

Internationale Lehr- und Verlags-Anstalt für arzneilose und operationslose Heilkunst, Leipzig.
Gegründet am 10. October 1883, erweitert 1892.

Rat und Auskunft in allen Krankheitsfällen, auch brieflich, soweit es möglich ist.

Im Verlage von Louis Kuhne, Leipzig, Flossplatz 24 sind erschienen und direkt vom Verfasser gegen Betrag-Einsendung oder Nachnahme sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Louis Kuhne, **Die neue Heilwissenschaft.** Ein Lehrbuch und Rathgeber für Gesunde und Kranke. 14. deutsche Aufl. (40 Tausend). 486 Seiten 8°. 1896. Preis M 4.—, geb. M 5.—
Erschienen in 14 Sprachen.

Louis Kuhne, **Bin ich gesund oder krank?** Ein Pflichten- und Rathgeber für Jedermann. 6. stark vermehrte Auflage 1896. Preis M —.50.

Louis Kuhne, **Kindererziehung.** Ein Mahnruf an alle Eltern, Lehrer und Erzieher. Preis M —.50.

Louis Kuhne, **Cholera, Brechdurchfall und ähnliche Krankheiten,** deren Entstehung, arzneilose Behandlung und Heilung. Preis M —.50.

Louis Kuhne, **Gesichtsausdruckskunde.** Lehrbuch einer neuen Untersuchungsart eigner Entdeckung. Mit vielen Abbildungen. Preis M 6.—, eleg. geb. M 7.—.

Louis Kuhne, **Kurberichte aus der Praxis** über die neue arzneilose und operationslose Heilkunst nebst Prospect. 25. Auflage. Unentgeltlich.

Vorräthig in der Buchhandlung von **GEORG ADLER**
CILLI, Hauptplatz 5. 108-35

HERBABNY'S
unterphosphorigsaurer

Kalk - Eisen - Syrup

Dieser seit 26 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, auch von vielen Ärzten bestens begutachtete und empfohlene **Brustsyrup** wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweißvermindernd, sowie die Esslust, Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärkehend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilirbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung. (Halbe Flaschen gibt es nicht).

Ersuchen stets ausdrücklich J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit findet man im Glase und auf der Verschlusskapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift, und ist jede Flasche mit neb. beh. Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten.

Centralversendungs-Depôt:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

VII/1 Kaiserstrasse 73 und 75.

Depôts bei den Herren Apothekern: CILLI: Carl Gela, Baumhach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H Müller Feldbach: J. König. Gombitz: J. Pospischil. Graz: Anton Nedwed. Leibnitz: O. Russhelm. Marburg: G. Bancalari. J. M. Richter, W. König. Mureck: E. Reicho. Pettau: V. Molitor, J. Behrbalk. Radkersburg: M. Leyrer. Windisch Feistritz: Fr Petzolt. Windischgraz: L. Hoffe. Wolfsberg: A. Huth. Lizenzen: Gustav Grösswang. Laibach: W. Mayr. N. v. Trnkoczy, G. Piccoli, M. Mardetschläger. 4-40



Schicht's Patent-Seife

59-21

mit Marke „Schwan“ ist die beste aller Seifen.

Reizende Muster an Privat-Gunden gratis und franco.
Reichhaltige Musterbücher, wie noch nie dagewesen, für Schneider unfrankiert.

Stoffe für Anzüge,

Peruvia und Dosting für den hohen Clerus vorchriftsmäßige Stoffe für l. l. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Livré, Tuche für Billard und Spieltische, Wagenüberzüge.

Größtes Lager von steirischen, kärntner, tiroler zc. Loden für Herren- und Damenzwecke zu Original-Fabrikspreisen in so großer Auswahl, wie es eine 20fache Concurrrenz nicht zu bieten vermag.

Größte Auswahl von nur feinen haltbaren Damentuchen in den modernsten Farben. Waschstoffe, Reise-Waids von fl. 4 bis 14 Gulden, dann auch

Schneider-Zugehör (wie Kermelfutter, Knöpfe, Nadeln, Zwirn zc. zc.) Preiswürdige, ehrliche, haltbare, rein wollene Tuchware und nicht billige Fäzen, die kaum für den Schneiderlohn stehen, empfiehlt

Joh. Stikarofsky,

Brünn, (Centrale der österr. Tuchindustrie.)

Grösstes Fabriks-Tuchlager im Werte von 1/2 Millionen Gulden
Gegründet 1866.

Versandt nur per Nachnahme.

Warnung! Agenten und Hantierer pflegen unter der Spitzmarke „Stikarofsky'sche Ware“ ihre mangelhaften Waren abzulegen. Um Irrführungen der P. C. Consumenten hintanzuhalten, gebe ich bekannt, dass ich an derartige Leute unter keiner Bedingung Ware verkaufe. 178-56

Waschtisch und Thüren streicht man nur Schnell und gut mit „Weißer Glasur“.
Sie klebt nicht, trocknet sofort, und dann Glänzt sie wie weißes Porzellan.
Um 90 Heller lautet man sie
In jeder großen Droguerie.

51-7

Vorräthig in CILLI bei Traun & Stiger und Victor Wogg.



welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Ärzten als leicht abführendes lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. ö. W.

Man verlange „Neustein's“ abführende Pillen. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protocollirten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in roth-schwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

Philipp Neustein's
Apotheke zum „heiligen Leopold“, Wien, I., Blantengasse 6,
Depot in CILLI bei den Herren Adolf Marek, Karl Gela, Apotheker. 809-24



Cillier Männergesang-Verein Liederkranz.

Einladung

zu der 170
heute Sonntag, den 1. März 1896 um 8 Uhr Abends
in den Lokalitäten des Hotel „zum gold. Löwen“
stattfindenden

LIEDERTAFEL

unter Leitung des Chorleiters Herrn **F. Waldhaus.**

Zur Aufführung gelangt das **grosse Finale mit Bass-Solo** aus der Oper „Der Schurk“ von Conrad Kreutzer, „Die Drillinge“, komisches Terzett von Richard Genée, „Das Geburtstag-Fest beim Rentier Cohn“, humoristische Scene für Männerchor und Soli von Richard Mathes, nebst einem gewählten Musik-Programme.

Die Clavierbegleitung übernahm aus besonderer Gefälligkeit Herr Capelmeister **A. Dienst.**
Eintritt für Nichtmitglieder 1 Krone.
Programme und Liedertexte sind an der Kasse zu haben.

Die
Schafwollwarenfabrik
von
Julius Wiesner & Co.
in
BRÜNN
ist
die Erste der Welt,

welche Muster ihrer Erzeugnisse in Damenkleiderstoffen auf Verlangen gratis und franco verschickt und die Waaren meterweise verkauft. Wir umgehen den die Stoffe so schrecklich vertheuernden Zwischenhandel, und kaufen daher unsere Kunden um wenigstens 35% billiger, weil direct von der Fabrik. Wir bitten, sich Muster kommen zu lassen, um sich zu überzeugen.

Schafwollwarenfabrik
von
Julius Wiesner & Co.,
Brünn, Zollhausglaicis 7.

Frühjahrsmodenstoffe in allen Farben von 20 kr. per Meter aufwärts! 177-27

Akademisch-gebildeter, junger, hübscher Mann, wünscht mit einer geistreichen Dame, gleich ob jung, ob alt, einen angenehmen

Briefwechsel.

Zuschrift unter „Natur und Geist“ postlagernd. Cilli. Strengste Verschwiegenheit!
Nur gegen Schein. 155-18

Solide Agenten 106-28

werden in allen Ortschaften von einer leistungsfähigen Bankfirma beh. Verkaufes von in Oesterreich gesetzlich erlaubten Staatspapieren und Losen gegen günstige Zahlungsbedingungen engagiert. Bei nur einigem Fleisse sind monatl. 100—300 fl. zu verdienen. Offerte sind **Budapest, Hauptpost, Fach Nr. 45** zu richten

Edle Harzer 113-20

Kanarien-Sänger

mit den feinsten Gesangstouren, versendet unter Nachnahme von 8—20 Mark Acht Tage Probezeit. Umtausch franco. Prospekt, Bhandlung gratis **W. Heering, St. Andreasberg (Harz), Schulstrasse 427.**

Zur Warnung.

Mir kam zu Ohren, dass böse Zungen über mich Unwahrheiten ausstreuen. Da ich den oder die Verbreiter dieser Lügen bis heute nicht eruieren konnte, warne ich hiermit jedermann dieselben weiter zu verbreiten und bitte, mir die Urheber oder Verbreiter dieser Unwahrheiten namhaft zu machen, um sie vor Gericht zur Verantwortung ziehen zu können.

Cilli, 27. Februar 1896.

Mathilde Keller

174 **Beamtensgattin, grüne Wiese.**

Warnung.

Wir warnen Jedermann, auf unseren Namen Geld oder Geldeswerth zu borgen, da wir für nichts Zahler sind.
Cilli, am 28. Februar 1896.

167—20 **Josef und Fanni Costa.**

Gegründet 1870.
**Herren-, Damen- u. Kinder-
Wäsche-Erzeugung**
en gros und en detail
Preis und Ware ohne Concurrnz.



Herren-Hemden
weiss, Chiffon, glatte Brust, ohne Kragen, ohne Manschetten 27 Sorten
pr. Stück von fl. 1.10 bis 2.70
pr. 6 Stück fl. 5.75, 7.75.
Knaben-Hemden
in 4 Grössen, sonst wie oben
pr. Stück fl. 1.—, 1.40
pr. 6 Stück fl. 5.75, 7.75.
Herren-Unterhosen,
6 Qualitäten
pr. Stück 80 kr. bis fl. 1.40
pr. 6 Stück fl. 3.50 bis 7.50.
1 Dtzd. Kragen
von fl. 1.80 bis 2.20.
1 Dtzd. Manschetten
von fl. 3.30 bis 4.60.
1 Dtzd. Kürass
(Vorhemden)
von fl. 3.25 bis 6.—.

Für tadellosen Schnitt und reellste Bedienung garantiert die Firma
C. J. Hamann
Laibach

Wäsche-Lieferant mehrerer k. u. k. Officiers-Uniformierungen und der Uniformierung in der k. u. k. Kriegsmarine. 13-80

Preis-Courant
in deutscher, slovenischer u. italienischer Sprache werden auf Verlangen franco zugesandt.

Gastwirthschaft „Wilder Mann“ Unerkötting. 179

Heute, Sonntag
Kitz u. heurige
Backhühner.
Es ladet höflichst ein
Ferd. Schriebl.



Ertheile Volks-, Bürger- und Gymnasialschülern Unterricht in allen Lehrgegenständen.

für arme Deutsche unentgeltlich. Erfolg gesichert. — Gefällige Anträge unter „Instructor, Cilli,“ postlagernd. 156-18

Das Neueste für Damen



Universal-Corsets,

macht wunderbare Taille u. das Zerbrechen der Fischbeine unmöglich, in guten **Dreil-Fischbein,** 173—27

III II I
à fl. 2.50 à fl. 3.50 à fl. 4.50
grau, drapp oder weiss.

Alleinverkauf für Cilli bei:

Franz Karbantz, „zur Biene“.

Unser Universal-Corsetschützer ermöglicht, dass jede Dame ihr gebrochenes Mieder, ohne repariren zu lassen, tragen kann, das Paar um 50 kr. zu haben in allen besseren Mode-, Kurz- und Galanteriewaaren-Geschäften.

En gros bei den Patent-Inhabern:
Spitzer & Steiner, Wien, VII., Siebensterngasse 16A.

Wer will bekommt

von den Herren Gastwirthen oder P. T. Privaten Teppiche, Vorhänge, Decken, Rouleaux, Bettvorlagen, Waschtischvorlagen, Kautschuk-Fischdecken, Eisenmöbel, Bettensätze, Matratzen, Kotzen, Gartenmöbel billig und gut kaufen

verlange ein reich illustriertes Preisbuch über die verschiedenartigsten Bedarfsartikel für Stadt- und Provinzbewohner mit den billigsten Preisen, welches Jedermann gratis und franco zugeschiekt

von der Wachtstuch-, Teppich-, Vorhänge-, Decken-, Rouleaux- und Möbelstoff-Fabriks-Niederlage des
JOHANN KHUNT
Steiermark — GRAZ — Herrengasse 29.

Jos. Wagner's Erste chemische Kleiderreinigungs-Anstalt u. Vorhang-Appretur Herrengasse 3. GRAZ Herrengasse 3. (Gegründet 1855)

empfiehlt sich zur **chemischen Reinigung** sämtlicher Herren- u. Damengarderoben in ganzen und zertrennten Zustande, ebenso aller Sorten von Wollen, Seiden und sonstige Stoffen, Stickereien, Pelzwerke und Teppiche, sowie aller vorkommenden Sorten weissen und farbigen Vorhängen, wie überhaupt die vielen verschiedenen Gegenstände, welche speciell nicht alle angeführt werden können, in meiner bestrenommierten Anstalt auf das vorzüglichste gereinigt und appretiert werden, unter Zusicherung der billigsten Preise. Aufträge von Auswärts werden schnellstens ausgeführt.
Einem gütigen Zuspruch mich bestens empfehlend
Hochachtungsvoll

Jos. Wagner.

Ein sonnseitiges Zimmer

schön möbliert, sammt Vorzimmer, im I. Stock gelegen, eventuell ohne Möbel zu vermieten. **Theatergasse 9.** 120-7

Platzagenten und Provisions-Reisende

werden für einen gangbaren Artikel vor der protokoll. Handelsfirma **Karl Zwanz** Woch: Bellach-Beldes, gegen Provision angenommen. 163-

Zur Saison! vorzügliche 128-22

keimfähige Samen

der feinsten Gemüse- und Blumen-Gattungen, aller Gras- und Kleesorten, Oekonomie- u. Waldsamen etc. etc. liefert in bester Qualität die seit 1811 bestehende Samenhandlung

„zum schwarzen Rettig“
Murplatz Nr. 1 **GRAZ** Murplatz Nr. 1
gegenüber dem „Eisernen Hause.“
Vertrag mit der Samenkontrolstation Graz
Verzeichnisse werden auf Verlangen gratis verabfolgt oder spesenfrei eingeschickt.

Marine- 168-31 Gold-Remontoirs

reich graviert haltbar.



Für Damen oder Herren
3 Deckel fl. 9.—, in Silber,
Goldrand 800/1000 gestempelt fl. 6.—; mit feinem Ankerwerk fl. 9.—; Metall-Remontoir fl. 3.60.

Leuchtende Wecker

I. Qualität mit Sekundenzeiger fl. 1.70; Regulateurs 1 Tag Geh und Schlagwerk fl. 5.25 versendet

2 Jahre Garantie.
EUGEN KARECKER, Uhrenfabrik
Bregenz, Bez. 116. Vorarlberg.
Reich illustrierte Kataloge gratis u. franco. Nicht Passendes wird eingetauscht, eventuell der Betrag zurückbezahlt.

Zwei schöne Wohnungen

mit je 3 Zimmern, Küche und Zugehör zu vermieten. Anfrage **Rathausgasse 4, Glashandlung.** 137-22

Eine schöne WOHNUNG

Hochparterre, mit 3 oder 4 Zimmern und 2 oder 3 Eingängen, ist sammt Sparherd, Küche, Speis und Keller, vom **1. April an zu vermieten.** — Wo und wie diese nähere Auskunft wird Haus Nr. 1, Grabengasse ebenerdig, ertheilt. 132-22

Berwalter (Wirtschaftler)

sucht ein in der ganzen Landwirtschaft praktisch und theoretisch erfahrener, gelehrter, lediger Mann (Abjolvant) mit beiden Landes-sprachen, unter bescheidensten Ansprüchen Stelle. Zuschriften an die Verwaltung dieses Blattes erbeten. 161-13